



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 1925

446 (26.9.1925) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-223742](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-223742)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim und Umgebung bei dem Haus oder durch die Post monatlich M. 2.20 ohne Beleggeld. Bei event. Kündigung der wirtschaftlichen Bedürfnisse Nachforderung vorbehalten. Postkontingent Nr. 17500 Karlsruhe. — Hauptgeschäftsstelle H. 6, 2. — Geschäfts-Redaktions-Waldhofstraße 6, Schwelingerstraße 24, Feuerstraße 11. — Telegrafisch: Mannheimer General-Anzeiger Mannheim. Erscheint wöchentlich, 5mal. Fernsprech-Anschlüsse Nr. 7941, 7942, 7943, 7944 u. 7945.

Anzeigenpreise nach Tarif bei Vorauszahlung pro einsp. Raumzeile für 14 Tage. Anzeigen 0,40 R.-M. Restum, 3-4 R.-M. Restum-Anzeigen werden über berechnet. Für Anzeigen an bestimmten Tagen Stellen und Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Demot. Streiks, Betriebsstörungen usw. berechnen zu keinen Erhöhen für ausgefallene oder beschränkte Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Kautzungen durch Fernsprecher ohne Gewähr. — Verlagsort Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel • Aus Zeit und Leben • Mannheimer Frauen-Zeitung • Unterhaltungs-Beilage • Aus der Welt der Technik • Wandern und Reisen • Gesetz und Recht

Zum Parteitag der D. V. P.

Die Tagung der Deutschen Volkspartei in Baden-Baden

Von Max Weber, M. d. L.

Vorsitzender des Landesverbandes Baden der D.V.P.

Parteitag! Musterung! — Paroleausgabe! Ganz besondere Bedeutung kommt ihm gerade in diesem Zeitpunkt zu. Er eröffnet als Kundgebung der Partei die Vorbereitungen für die Wahl zum neuen Landtag. Annappe vier Wochen trennen uns noch vom Tag der Entscheidung, dem 25. Oktober.

Noch ist der alte Landtag nicht zum Sterben gegangen. Im Gegenteil, eine Gesetzesvorlage, die eben im badischen Lande in Rücksicht auf die politische Tradition und die besondere gegenwärtige Parteigruppierung ihre hervorragende Bedeutung hat und das Verantwortungsbewußtsein der Fraktionen scharf herausfordert, steht im Hauptauschuß zur Beratung: die Vorlage der Reform der Behördebildung. Die Deutsche Volkspartei tritt an diese Aufgabe heran, bewußt der Verpflichtungen, die badische liberale Ueberlieferung ihr auferlegt und das Bewußtsein, daß das Lebensinteresse jedes geistigen und kulturellen Fortschrittes der Völker die Freiheit ist. Die volksparteiliche Fraktion des Landtages wird aber auch an dieses Problem den Maßstab sachlicher Erwägung legen. Und sie ist gewiß berechtigt, am Ende einer vierjährigen Tätigkeit für sich in Anspruch zu nehmen, daß die Sachlichkeit ihrer Haltung wesentlich zu einem ruhigen, dem Lande dienlichen Gedeihen der politischen Arbeit des Parlaments beigetragen hat. Die Fraktion war klein, aber ihre Stimme hat mehr als einmal in wichtigen Dingen den Ausschlag gegeben. Sie aber hat sie unerschütterliche Opposition um ihrer selbst willen geübt.

Der Parteitag wird dem Fraktionsführer Gelegenheit geben, Rechenschaft abzulegen. Er wird ein Bekenntnis der vollen Einigkeit der badischen Landespartei sein, ein Bekenntnis zu der von der Deutschen Volkspartei vertretenen gradlinig vorwärts geführten Politik, die getragen ist von dem Entschluß, dem ganzen Volk, dem Vaterland zu dienen, den Staatsfinanzen zu pflegen und dem deutschen Volke die hohen Güter geistiger Freiheit zu erhalten.

Wohl hat die Deutsche Volkspartei — das zu verhehlen, wäre unehrlich und zwecklos — angefangen, die ihre Politik, um diesen hohen Zielen gerecht zu werden, manchmal den Anhängern zumuten mußte, auch im Lande Baden seit 1921 Erfolge durchgemacht. Sie ist nicht zerbrochen. Fester als zuvor und schlagfertiger ging sie aus den Prüfungen hervor und bewährte in den beiden letzten Reichstagswahlen und in der Hindenburgwahl durch außerordentliche Erfolge die Anziehungskraft ihrer Parole: „Sammlung des liberalen Bürgertums!“

Unsere Ideale haben Führerkraft! Der nationale Gedanke, die liberale Weltanschauung eint uns. Darum können Erwägungen taktischer Art den einzigen Fortbestand der Partei überhaupt nicht berühren. Es ist darum an sich schon mutig, wenn andere Parteien das bevorstehende Ausscheiden des Fraktionsvorsitzenden aus der Landtagsfähigkeit zu Betrachtungen benützen über eine bevorstehende „Änderung“ in der Politik, damit manche Leute ein wenig losgehen zu machen. Aber es handelt sich darum gar nicht. Es sei hier ausdrücklich erklärt, und auch der Parteitag wird eine Kundgebung für diese Tatsache sein: Die Deutsche Volkspartei in Baden denkt nicht daran, die Linie ihrer bisherigen Politik im Lande aufzugeben. Sie hat sich bewährt, und die Partei weiß, daß sie im Einklang steht mit Sinn und Ziel der im Reich von der Deutschen Volkspartei vertretenen Richtung. Das bedeutet nicht ein urteilloses Nachtreten aller Wege.

Achtung der berechtigten Eigenart der deutschen Völker“ fordert ein recht verstandener Dienst am Reich. Den Schutz der geistigen Freiheit zu verfechten, hat sich der badische Liberalismus stets zur Pflicht gesetzt. Auf diesen Grundsatz sowohl wie auf die Anerkennung der Religion als Erziehungsfaktor im Sinne eines durchsamen Nebeneinanderwirkens der Bekenntnisse ist die badische Schule aufgebaut und unter Aufsicht des Staates gestellt. Diese berechtigige Eigenart des Landes will die Deutsche Volkspartei bei uns behütet wissen. Sie steht mit Sorge einen andern Geist im Reich sich regen, ist sich aber bewußt, daß ihr Ruf nach der Erhaltung der badischen Form der Stimulansschule nicht verhallen wird.

Die Wahlen erhalten ihr besonderes Signum dadurch, daß im Lande um die Reichspolitik gestritten wird. Darum begrüßen wir die Beteiligung einer ganzen Reihe von Vertretern der Reichstagsfraktion, begrüßen vor allem den Entschluß des Führers der Reichspartei, des Reichsministers des Auswärtigen, Dr. Stresemann in Baden-Baden in einer öffentlichen Kundgebung über die Reichspolitik zu sprechen, mit aufrichtigem Dank. Zweifellos wird diese Kundgebung wie der Parteitag überhaupt ein einmütiges Bekenntnis zu dem Führer werden, der in schwersten Zeiten unerschütterter unter Opfern, Enttäuschungen und Anfeindungen den Weg zur Erhaltung des Reiches in schwerer Not, zur Festigung des Staatsgedankens, zur Wiederherstellung des Vertrauens und zur Befreiung unserer Brüder am Rhein gewiesen hat.

Gut badische Ueberlieferung möge dem Parteitag in Baden-Baden zum Geleite dienen:
Treu deutsch, einig und frei!

Rückblick und Vorschau

Demokratie als Mittel zum Zweck — Deutsche Scheindemokratie — Bonn-Hellpach-Weber — „Inegalitäten“ Demokratie und „Ekrassos“ Einzel Europäer — Die Verbindung mit dem Liberalismus

„Die Demokratie ist der Weg, der Sozialismus das Ziel.“ In diesen Worten erschöpfte sich die Kommentierung des neuen Parteiprogramms auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Heidelberg. Sie rechtfertigten die Opportunisten und beschwichtigten die Opposition. In dieser Formulierung stellen sie einen Kompromiß dar, gleichzeitig aber auch eine Art politischer Selbstbestimmung, nach der sich in Zukunft die Taktik der Partei zu richten hat. Die demokratische Presse und teilweise auch die des Zentrums, soweit sie auf Dr. Wirth eingestellt ist, hat daraus in merkwürdiger Verkennung der Ziele des Sozialismus überhaupt eine Umänderung der Sozialdemokratie an den modernen Staatsgedanken der Demokratie gefolgert. In Wirklichkeit ist dem Sozialismus internationaler Prägung die Demokratie nichts weiter als ein Mittel zum Zweck, dem sich grundtätig alle übrigen Hilfsmittel politischen Behaltens untergeordnet haben, also in erster Linie Parlamentarismus und praktische Betätigung vor allem auch in der Gemeinde als der Urzelle staatlichen Lebens überhaupt. Der Schlüsselstein in diesem Gedankengebäude bildet der Völkerverbund, den man sich merkwürdigerweise als eine Art sozialistischer Dachgesellschaft vorzustellen scheint. Das ist zwar der Völkerverbund noch nicht und hat vorläufig auch keine Aussicht, es zu werden, aber sozialistischer Ideologie ist eben nichts unerreichbar.

Eine Demokratie im Sinne der Heidelberger Formulierung ist nichts anders als eine Scheindemokratie. Das ist freilich auf deutsche Verhältnisse übertragen, nichts neues, denn trotz der Hymnen und Gesänge, die alljährlich zum 11. August zum Preise des Werkes von Weimar angestimmt werden, ist dieses gerade unter dem Einfluß der Sozialdemokratie während der Rationalisierungsmaßnahmen so konstruiert, daß es entgegen der Berufung auf demokratische Grundzüge vom Wesen wahrer Demokratie weiter entfernt ist, als man zunächst glauben möchte. Eine Aufzählung nur weniger Punkte vermag bereits die Beweise erbringen: Eine Demokratie, in der die Parteien regieren und den Staat zum Spielball ihrer Gelüste machen, ist eine Scheindemokratie. Eine Demokratie, in der die Massen den Führern, die sie sich selbst wählen, kein Vertrauen schenken, ständig bereit sind, aufzubrechen und disziplinlos den Rücktritt der Führer durchzusetzen, wenn diese nicht nach dem Willen der Massen und ihren Leidenschaften handeln, ist eine Scheindemokratie. Eine Demokratie, in der die vom Vertrauen der Massen emporgetragnen Führer aus Angst vor der Masse nicht wagen das zu tun, was nach gewissenhaftiger Ueberzeugung zum Segen der Nation getan werden muß, ist eine Scheindemokratie. Eine Demokratie, in der die Ministerämter nicht vergeben werden auf Grund der Erkenntnis, daß die Fähigkeiten die bevorzugten Kandidaten sind, vielmehr es üblich ist, nach Parteiuverlässigkeit die Ämter zu vergeben, ist eine Scheindemokratie. Eine Demokratie ohne führende Geistesaristokratie ist eine Scheindemokratie. Eine Demokratie, in der die Wahl der Volksoberer nach Listen, die die Parteien aufstellen, sich vollzieht, ist eine Scheindemokratie. Eine Demokratie, die es nicht zuläßt, daß der von ihr geschaffene Staat sich stabilisiert, ist eine Scheindemokratie.

Obwohl man diese Leporelleliste noch erheblich erweitern könnte, genügen die angeführten Beispiele, um zu zeigen, daß sich die Theorie der Demokratie in Deutschland gewissermaßen in luftleerem Raume befindet. Auch die begeisterten Anhänger des demokratischen Gedankens verschließen ihre Augen nicht mehr vor der schleichenden geistigen Krise, die man lediglich durch äußere Aufmachung einige Zeit lang verdecken konnte. Wäre dem nicht so, hätte der für diesen Winter in der Berliner deutschen Hochschule für Politik angeordnete Vortragstag „Die Krise der Demokratie“ keine moralische Berechtigung, noch dazu, wenn der Vortragende, Prof. Bonn, einer der bekanntesten geistigen Führer in der demokratischen Partei ist. Auch der gegenwärtige badische Staatspräsident Dr. Hellpach, unbedrungen eine Persönlichkeit, an der man nicht vorbeizugehen kann, hat wiederholt, namentlich während der Präsidentschaftskampagne, offen und ehrlich auf die Mängel der Weimarer Verfassung und damit der deutschen Demokratie verwiesen, eine Aufrichtigkeit, die ihm in den Reihen der Unentschiedenen seiner engeren Parteifreunde mehrfach verübelt worden ist. Es ist sicher auch kein Zufall, daß ein weiterer geistig Prominent der Demokratie, Prof. Alfred Weber in Heidelberg, in einem unisono erschienenen Buche „Die Krise des modernen Staatsgedankens“ (Stuttg. art. Deutsche Verlagsanstalt) sich mit den kritischen Problemen der demokratischen Idee in einer Weise auseinandergesetzt hat, die nicht als uneingeschränkte Lobpreisung der Demokratie anzusprechen ist. Wäre es anders, wäre es freilich auch nicht Ueberliche Tradition. Das ist ja gerade ihr Charakteristikum, daß Alfred Weber und sein verstorbener Bruder Max Weber, unbedrungen um Massenstimmen, stets ihre Meinungen so offen herauszulassen, wie sie sie für recht hielten. So trat, für den Zuhörer unvergeßlich, schon im Dezember 1918, als die Wogen der sozialistischen Begeisterung für den Zukunftsstaat noch furchtbar über Deutschland hinwegbrausen, in einer sozialdemokratischen Wahlversammlung in Heidelberg Max Weber dem damaligen Minister und heutigen Staatsrat Karum mit der Behauptung entgegen, daß das sozialistische Programm unmöglich und für Deutschland die einzig annehmbare Form der Demokratie die konstitutionelle Monarchie nach englischem Vorbild sei. Auch Alfred Weber hat in seiner Freirede am 75. Jahrestage der Rationalisierungsmaßnahmen in der Paulskirche Gedanken über die Demokratie der Gegenwart vorgetragen, die zweifellos vielen seiner radikal eingestellten Zuhörer als Reherren erschienen sein mögen.

In dem oben erwähnten Buch geht Alfred Weber von der geschichtlichen Entwicklung der demokratischen Idee aus. Er bewegt sich dabei mit dem Bonner Staatsrechtler Philipp Jörn auf gleicher Bahn. Der alte Staatsgedanke der europäisch-amerikanischen Kulturwelt war begründet auf dem Grundgedanken der Demokratie; mit Recht bezeichnete Weber Rousseau als den Vater dieses modernen Staatsgedankens, der an die Stelle des mittelalterlichen Feudalgedankens getreten ist. Seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts beherrscht dieser Grundgedanke alle Schulen der Kulturwelt. Dies gilt selbst, wenn auch mit harten Einschränkungen, für das zarische Rußland. Am schärfsten ausgeprägt ist er auf Grund einer Jahrhunderte alten Entwicklung in England, durch die Revolution von 1789 in Frankreich und durch den Freiheitskampf in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Ihnen folgten in ähnlicher Entwicklung alle Mittelstaaten, ebenso das geeinte Italien. Das geeinte Deutschland, in seinen Gedanken teilweise bereits vorher

Landesparteitag der Deutschen Volkspartei

Der Landesparteitag der Deutschen Volkspartei Badens, wurde durch eine Sitzung des Landesverbandes am Freitagabend im Mannheimer Volkshaus eröffnet. Der Landesvorsitzende Geheimrat Dr. Mayer-Karlsruhe gab in seiner Begrüßungsansprache einen kurzen Ueberblick über die Aufgaben des Vorjahres der vorwiegend im Zeichen der bevorstehenden badischen Landtagswahlen stehen wird. Er betonte, daß die Partei mit den besten Hoffnungen in den Wahlkampf eintreten kann.

Daran anschließend referierte Reichstagsabg. Dr. Hanemann-Mannheim, über Sicherheitspost und Völkerverbund. Der außerordentlich interessante Vortrag fand lebhafteste Zustimmung des Vorstandes, der die Einstellung der Reichstagsfraktion und der letzte Woche in Berlin verammelten Parteifinanzien billigte. Im Anschluß daran berichtete Geheimrat Dr. Mayer über die bevorstehenden Landtagswahlen.

Heute (Samstag) tagte der Landesauschuß und genehmigte die Beschlüsse des Vorstandes. Er gab einmütig seine lebhafteste Zustimmung zu dem Zusammengehen des Landbundes mit der Deutschen Volkspartei im kommenden Wahlkampf und genehmigte im weiteren Verlauf der Sitzung die Landesliste des badischen Reichstags, die in den ersten möglichen Stellen folgendermaßen lautet:

1. Richter, Landwirt, Wg. Gundelfingen;
 2. Frau Richter, Johanna, Wg. Heidelberg;
 3. Bang, Glasermeister, Wg. Karlsruhe;
 4. Behringer, Stadtrechnungsrat, Baden-Baden;
 5. Frau, Wirtin, Durlach;
 6. Frau Mayr, Sofie, Arbeiterin, Pforzheim.
- Siehe nachmittags um 2 Uhr fand die Parteiovertretung statt.

Die nächste Reichstagsitzung

Berlin, 26. Sept. (Von unserem Berliner Büro.) Der Kabinettsrat des Reichstags beschloß sich in seiner heutigen Sitzung mit dem Antrag der kommunistischen Fraktion, das Plenum des Reichstags für die nächste Woche zu berufen. Der Antrag wurde mit der ausenpolitischen Lage und mit der Preissteigerungskrisis der Reichsregierung begründet. Alle anderen Parteien konnten jedoch z. Bt. noch keinen Anstoß zur sofortigen Berufung des Reichstags sehen. Die Sozialdemokraten behielten sich nur gegebenenfalls eine andere Stellung vor. Demnach bleibt es vorläufig bei dem Plenum selbst getroffenen Dispositionen, wonach der Reichstag etwa am 19. November wieder zusammenzutreten sollte.

Der Preisabbau

Berlin, 26. Sept. (Von unserem Berliner Büro.) Zur Unterstützung der Preissteigerungsaktion der Reichsregierung gewährt, wie wir hören, die Reichsbahn-Gesellschaft auf die Rottarife vom 1. Oktober ab eine Ermäßigung von 10 %. Von dieser Ermäßigung werden berührt Leigwaren, Suppenpräparate, Feld- und Gartenfrüchte, Seefische, Butter, Schmalz, Margarine, Käse, Del, Brot, Heringe und Kartoffeln. Auf Viehtransporte dehnt sich diese Ermäßigung nicht aus.

Drohender Kohlenstreik in Nordfrankreich

Paris, 25. Sept. (Von unserm Pariser Vertreter.) Im nordfranzösischen Kohlengebiet herrscht Kriegsgesfahr. Die Gewerkschaftsführer der nordfranzösischen Kohlenzechen hatten heute mit den Delegierten der Bergwerksbesitzer eine Zusammenkunft, in der sie eine vierzigprozentige Erhöhung der Lohnstarke forderten. Sie wiesen auf die außerordentliche Verteuerung des Lebensunterhaltes hin und machten die Mitteilung, daß sie gegebenenfalls gleichzeitig mit den englischen Kohlenarbeitern in den Ausstand treten würden, um der ganzen Bewegung einen internationalen Charakter zu geben.

Eine Verständigung kam nicht zustande, denn die Arbeitgeber wollten über eine zwanzigprozentige Erhöhung nicht hinausgehen. Es werden nun von den Gewerkschaften weitere Schritte unternommen, um durch Vermittlung der Regierung die Arbeitgeber zu der geforderten Lohnsteigerung zu bewegen.

Aus Douai wird gemeldet, daß der Ausbruch eines Streikes unvermeidlich erscheint. Ungefähr 20 000 polnische Grubenarbeiter haben sich bereit erklärt, den Ausstand mitzumachen, obwohl den fremdlandischen Arbeitern der Streik unter Androhung der Ausweisung verboten ist. Das französische Syndikat der Kohlengrubenbesitzer läßt durch die Presse mitteilen, daß eine Lohnsteigerung die französische Kohlenproduktion vernichten würde, denn englische, russische und deutsche Kohle werde gegenwärtig billiger angeboten als die nordfranzösische. Die Ursache der Verteuerung der französischen Kohlenpreise sei hauptsächlich in den hohen Frachten zu suchen.

Mißliche Lage im englischen Kohlenbergbau

London, 26. Sept. Die Kohlengruben des Rhymney-Tales in Wales haben den Betrieb wegen Abfuhrstörung eingestellt. 20 000 Arbeiter sind beschäftigungslos.

demokratisch reformiert, war von seiner Entstehung ab auf dem allgemeinen Wohlfahrt des Volkes aufgebaut. In der russischen Duma fand dieses Staatsformel seinen vorläufigen Abschluss. Dies war der Stand der Dinge bei Ausbruch des Weltkrieges; beherrschende Stellung der Demokratie, allerdings in einigen Staaten noch eingeschränkt durch die auf großen Ueberlieferungen beruhende Monarchie, am meisten im Russenland Peters des Großen, aber auch im Preußen-Deutschland Friedrichs des Großen und Wilhelms I. und selbst im bunten Kaiserreich der Österreichisch-ungarischen Monarchie. Demokratie ist „Herrschaft des Volkes“. Dieser Gedanke war in den verschiedenen Staaten verfassungsmäßig in verschiedener Weise ausgeprägt, in den letzten Jahrzehnten vor dem Weltkriege mit unermesslicher steigender Tendenz zur reinen Demokratie des allgemeinen gleichen direkten Wahlrechtes durch das gesamte Volk der mündigen Staatsbürger, einschließlich der Frauen. Und man war geneigt, diesen Staatsgedanken als ein unerschütterliches und unabänderliches Dogma der gesamten Kulturwelt zu betrachten, ähnlich dem Unsterblichkeitsdogma der katholischen Kirche. Aber der Weltkrieg und seine Folgeerscheinungen haben diesen Dogma gewaltig erschüttert und zu einer merkwürdigen „Krisis des Staatsgedankens“ geführt. Die in Theorie und Praxis neue Probleme gestellt hat, deren künftige Auswirkung heute noch nicht völlig klar zu erkennen ist.

Die geringste Bedeutung hat nach Bore der Dinge heute die Monarchie, weil diese, wie das englische Beispiel zeigt, das staatsrechtliche System der Demokratie nicht berührt. Ob an der Spitze des Staates ein Kaiser oder König oder Präsident steht, ist für das wirkliche Staatsleben ohne entscheidende Bedeutung. Es genügt, auf die Namen Edward VII., Boinard und Wilson zu verweisen. Dessen sind zwei Reueinstellungen für die Krisis der Demokratie bedeutungsvoll: der italienische Faschismus und der russische Bolschewismus. Jener ist eine nur mit dem früheren Mittelstand der Demokratie ausgeglichene Diktatur, dieser vertritt den Weltneubau der Herrschaft des Massenproletariats gegenüber der Demokratie und dem Faschismus. Beide bedeuten aber Katastrophen des modernen demokratischen Staatsgedankens überhaupt. Es ist wieder einmal deutsche Tragik, daß Deutschland auch hier zwischen den beiden Mächten sich befindet. Die „Krisis des modernen Staatsgedankens“ besteht aber nicht nur für Deutschland, sondern für die ganze Welt. Welche Bedeutung weiterhin in dieser Krise der westeuropäische und insbesondere der amerikanische Kapitalismus, dem auch wir durch die „Reparations“ und speziell durch deren Neuordnung im Dawesplan verflochten sind, haben wird, ist heute noch in keiner Weise abzusehen. Die endgültige Ueberwindung dieser „Krisis des modernen Staatsgedankens“ in einer Zeit, in der „das Problematische des einzelnen ganz Sicheres am Europäischen Bund“ steht, steht Weber in zwei großen staatsrechtlichen Grundfragen, einem innerstaatlichen und einem überstaatlichen. Den ersteren bezeichnet er als „interdiktäre Demokratie“, der zweiten die „föderative Einheit Europas“. Unter jenem nicht allein verständlichen Wort erkennt er die auf der Grundlage der Volkssouveränität aufgebauete Staatsform unter der Führung ausführender berufener Staatsmänner in den einzelnen Staaten. Hier laufen die von Weber in gedanklichen Ausführungen dargestellten Sätze in der Hauptfrage auf folgenden Grundgedanken hinaus: die moderne Demokratie, wenn sie eine gesunde Staatsentwicklung verbürgen soll, darf keine „exaltierte“ Massenbewegung sein, sondern die Massen müssen gelehrt und geleitet werden durch „unexaltierte“ berufene Persönlichkeiten, die nach unserer Ueberzeugung ihre Berufung auch in der monarchischen Form, also durch Geburtsfolge, finden können. Also eine Art Demokratie mit aristokratischer Auslese! Der zweite Gedanke Webers ist der des Völkerebundes, aber in Einschränkung auf die europäischen Staaten. Hier berühren sich Webers Ideen mit denen des Grafen Coudenhove-Kaleral, dessen Pan-Europäerzeugung unähnlich an dieser Stelle gestreift wurde.

Es ist ein merkwürdiges Zusammentreffen, daß die Meinungen des Heidelberger Gelehrten und die Richtung des Heidelberger Vortrags in Anbetracht geraten. Wie immer, wird auch hier die praktische Entwicklung den Ausgangspunkt des theoretischen Gedankens bilden. Einmal steht zunächst fest, daß in Deutschland das engstehende Festhalten des Zustands, den die Weimarer Verfassung vom 11. August 1919 geschaffen hat, den Charakter der „Reaktion“ annimmt, wenn die Weimarer Konstitution die Notwendigkeit harter Reformen absehn. Auch auf die Demokratie der harten Richtung gilt das Wort Woodrow Wilson aus den „Democracies“: „Die meisten Menschen klammern einen Götzen, das auf Neuordnung der Dinge abzielt, niemals zu, wenn dessen Notwendigkeit nicht offenbar ist. Da diese Notwendigkeit sich nur in Zeiten der Gefahr einstellt, geht der Staat leicht zu Grunde, bevor er seine Volkswirtschaft erreicht hat.“ Doch ist die deutsche Demokratie nicht nur in einem Zustand der Krise, sondern dauernd der Gefahr bedingt, wegen der Erörterungen gerade von demokratischer Seite. Wollte die Demokratie nur möglich, — da die Demokratie mit dem Willen des Sozialismus niemals ihre Vollkommenheit erreichen wird —, wenn die demokratische Grundidee durch die ungelösbaren Gedanken des Liberalismus gesteuert wird und sich mit ihnen zu einem geistigen Edelgut verschmilzt.

Kurt Fischer

* Deutschland und Jugoslawien. In Belgrad fanden am Dienstag zwischen einem Vertreter des Berliner Auswärtigen Amtes und dem Vertreter Jugoslawiens für Reparationsangelegenheiten Besprechungen statt, in denen die praktische Durchführung des Dawesplanes, insofern er Jugoslawien betrifft, beraten wurden.

Die Kunsthalle und ihre Ausstellungen Ein Nachwort zur „Neuen Sachlichkeit“

Von Dr. G. J. Hartlaub,

Direktor der städtischen Kunsthalle Mannheim

Inserer Ausstellung „Die neue Sachlichkeit“ hat, neben viel Zustimmung und Anerkennung, von verschiedenen Seiten eine Kritik erfahren, die den Beweggründen und Absichten der Leitung der Kunsthalle nicht ganz gerecht zu werden scheint. Daraus erwacht mir die Pflicht, zu sagen, aus welchen Gründen die Kunsthalle die Ausstellung unternahm und wie sie ihre Aufgabe verstand. Eine Erklärung zu diesem Punkte dürfte auch von grundsätzlicher, über den einzelnen Anlaß hinausgehender Interesse sein.

Wie ist eigentlich die Stellungnahme einer Museumsausstellung, wenn sie modern-programmatische Ausstellungen veranstaltet, zu deuten? Handelt es sich um ein „Bewusstsein“ des Museumsleiters, also darum, daß die Veranstalter mit den ausstellenden Künstlern und ihren Werken, mit der von ihnen vertretenen Meinung identifiziert? Wenn dem so wäre, dann müßte ein Museum oder ein Kunstverein, überhaupt jeder Veranstalter zeitgenössischer Kunstausstellungen seine innere Ueberzeugung recht oft westen! Es sind ja in der städtischen Kunsthalle in den letzten Jahren sehr verschiedenartige Künstler und Kunstströmungen zur Anschauung gebracht worden, ich erinnere an die Ausstellung neuerer deutscher Impressionisten, an die Karl Halder-Gedächtnisausstellung, an frühere Darstellungen expressionistischer Kunst von Kolbe bis Kofoschka, wie sie der Verfasser während der Kriegsjahre in der Ausstellung „Neue religiöse Kunst“ zusammenfasste. Schon diese Reihenfolge zeigt, daß die Kunsthalle nicht nur eine Reihe von verschiedenen Ausstellungen einfach darum, daß der Veranstalter gleichsam berufsmäßig einer Pflicht des Museums und der Repräsentation genügt, daß er ohne jede innere gefühlsmäßige Beteiligung wie in Reporter das vor das Publikum hinstellt, was nun einmal aktuell ist und was kennen lernen muß, was von moderner Kunst unterrichtet sein will!

Weber das eine noch das andere ist richtig. Die Veranstalter identifizieren sich nicht mit dem Programm ihrer Ausstellungen, aber sie lassen ihre Aufgabe auch keineswegs im Sinne einer kalten, teilnahmslosen Reporterage auf. Ich glaube, daß ein Museum, so es überhaupt das moderne Kunstausstellungen zu seinen Aufgaben zählt, ganz ähnlichen Ansprüchen

Wesentliche Zugeständnisse Frankreichs?

Frankreich und der Sicherheitspakt

Die in den letzten Tagen in der deutschen Presse vielfach ausgesprochenen Voraussetzungen für den Abschluß eines Sicherheitspaktes haben anscheinend in Paris starken Widerhall gefunden. Man verschließt sich dort anscheinend nicht der Notwendigkeit, im Interesse des Zustandekommens des Sicherheitspaktes gewisse Zugeständnisse zu machen. So beschäftigt sich heute der „Matin“ in einem längeren anscheinend amtlich inspirierten Artikel mit der Sicherheitsfrage und kommt dabei auf die von Deutschland verlangten Voraussetzungen in der Frage der Rheinlandbefreiung und des Saargebietes, wie auch des Kolonialbesitzes zu sprechen. So sei, so erklärt der „Matin“, zwischen den verschiedenen Gesichtspunkten der interessierten Teilnehmer eine bedeutsame Annäherung festzustellen. Bereits auf der Justizkonferenz sei ein Mittelweg zwischen einem starren und einem elastischen Vertrag gefunden worden. Dieser Mittelweg lasse den Kontrahenten immerhin eine gewisse Verhandlungsfreiheit. Es sei erreicht worden, daß man von Seiten Frankreichs auf wesentliche Zugeständnisse rechnen könne. So sei Frankreich in der Lage, den Charakter der Rheinlandbefreiung vollkommen umzuändern. Frankreich könne nicht offiziell auf die Volksabstimmung im Saargebiet verzichten, aber es könne im Einverständnis mit dem Völkerebund im Saargebiet die Schaffung eines Parlaments gestatten. Frankreich könne Deutschland keine kolonialen Mandats geben, aber es könne auf die Entscheidung des Völkerebundes derart einwirken, daß gewisse Mandats Deutschland zugestanden werden. — In der Frage der stilligen Schiedsverträge seien zwar noch wesentliche Meinungsverschiedenheiten vorhanden. Der tschechoslowakische und polnische Außenminister werden anscheinend nicht von Anfang zu den Verhandlungen der Sicherheitskonferenz zugelassen werden, sondern erst später, wenn die Verhandlungen in ein fortgeschrittenes Stadium eingetreten sind.

Die Paktfrage vor dem Auswärtigen Ausschuss

□ Berlin, 26. Sept. (Von unserem Berliner Büro.) Der Auswärtige Ausschuss des Reichstags trat heute vormittag unter Vorsitz des Abgeordneten Herzog zusammen, um die mit dem Sicherheitspakt zusammenhängende Lage zu beraten. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende in einem warm empfundenen Nachruf des Ablebens des Zentrumsgesandten Spahn und gab zugleich der Trauer des Ausschusses Ausdruck. Hierauf wurden die sachlichen Verhandlungen mit einem ausführlichen Bericht des Reichsaussenministers Dr. Stresemann eröffnet. Aus der Reihe der Abgeordneten äußerten sich zum Sicherheitspakt zunächst Graf Westarp, Müller-Branten, und Dr. Raas. Die Sitzung, der der Reichstanzler Dr. Luther beiwohnt, dauert noch an.

Verständigungswille der französischen Freimaurer

□ Paris, 25. September. (Von unserem Pariser Vertreter.) Im Komitee der größten französischen Freimaurerverlogen Grande Orient wurde, wie kürzlich berichtet worden ist, die französische deutsche Annäherung als Ziel der außenpolitischen Bestrebungen des Freimaurerebundes aufgestellt. Dieser Beschluß hat sehr dazu geführt, daß der Großmeister des Freimaurerebundes „Le Radical“ vor die Wahl gestellt wurde, entweder seine Richtlinien zu ändern, oder zurückzutreten. Das Blatt verfolgt eine ausgesprochen chauvinistische Politik gegen Deutschland und machte sich gerade in letzter Zeit durch schwere Angriffe bemerkbar. Da man ihr Großmeister Nikouls den Wunsch geäußert hat, zurückzutreten, so ist damit zu rechnen, daß das täglich erscheinende Freimaurerorgan bei der Außenministerkonferenz sich gemäßigter in die Diskussionen einmischen wird, um den im Komitee getroffenen Vereinbarungen Nachdruck zu verleihen. Es ist noch weiter mitzuteilen, daß die große politische Mission der Freimaurerlogen Beschlässe über eine Reform des Völkerebundes gefaßt habe. Diese Beschlässe lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

- Aufnahme Deutschlands und Russlands in den Völkerebund;
- Wahl der Völkerebundesorgane durch Parlament und wirtschaftliche Vereinigungen, aber nicht mehr durch die Regierungen selbst;
- Bildung einer von allen europäischen Mächtern bestellten Streitmacht des Völkerebundes.

zu genügen hat, wie etwa aus Ihren Gebieten ein Konjunkturtheater oder ein Theater. Wenn ein Orchester unter vielen anderen Aufführungen auch neueste problematische Musik bringt — ich nenne als Beispiel etwa Hindemith oder Krenek, weil diese Komponisten in vielen Zügen eine gewisse Parallele zu dem Kunstwillen der Mannheimer Ausstellung bieten — so wird man das im allgemeinen nicht als ein einseitiges Bemühen, als eine innere Befreiung der für das Programm Verantwortlichen ansehen, sondern man wird dafür dankbar sein, daß Gelegenheit zur Kenntnis dieses jüngsten Schaffens gegeben wird. Ganz ähnlich steht es mit dem Theater. Wir wollen uns über Koller, Bredt und Bronnen sehr gern durch das Theater unterrichten lassen, wir wollen Gelegenheit haben, uns mit Pirandello auseinanderzusetzen (ist nicht die „Bühne“ von Otto Dix geradezu wie aus einem Drama des Italieners, etwa aus „Sechs Personen suchen einen Autor“, herausgeschnitten?). Und wenn die Theaterleitung eine möglichst intensive und gute Aufführung solcher Werke herausbringt, so werden nur sehr selten überrollende Beifälle, daß Intendant oder Regisseur und Schauspieler das dargestellte Schauspiel für ein in jedem Sinne endgültig zu bejahendes Kunstwerk angesehen wissen wollen.

Anderserseits wird keine Theater- und Konzerteleitung von Rang und erster Ordnung ein modernes Werk herausbringen, ohne die Ueberzeugung zu haben, daß die hinter diesem Werke stehenden geistigen Kräfte in ihrer Verbundenheit mit dem allgemeinen Bewußtsein der jungen Generation stark charakteristisch sind, daß diese Kräfte, mag man sie bejahen oder nicht, nicht überleben werden können, daß sie mit einem Wort implodieren und typisch sind. Man wird auch gewiß nicht die Arbeit eines schwachen Malers und Radmalers einer Richtung, sondern das Werk des wirklichen Talents, einer primären Begabung herausbringen, bei der zum wenigsten ein inneres Wollen und ein nachweisbares Maß von Können festzustellen ist. Orchester und Schauspieler werden sich ferner während der Vorbereitung des herauszubringenden Wertes sehr stark in diesen einzuwickeln haben, sie werden sogar innere Kritik und Ueberzeugung bis zu einem gewissen Grade zurückdrängen müssen, um zunächst einmal das Beste, Bestmögliche aus der Arbeit herauszuholen. Ohne ein solches inneres Mitgehen während der Darstellung selbst bleibt die Repräsentation kalt, nüchtern und pflichtmäßig, sie wäre besser ganz unterblieben.

Genau so wie Konzerteleitung, oder Theater, hat sich meines Erachtens auch der Veranstalter von modernen Kunstausstellungen innerlich zu verhalten. Einflüßendes Verständnis muß er den Werken entgegenbringen, in ihm ein lebendiges Einsehen muß er zunächst sonar beim Publikum werden, aber ein solches Verständnis ist weit entfernt von einem politischen endgültigen Bekenntnis!

ferner verlangt der Komiteebeschluß, daß dem Völkerebund Befreiung und rechtliche Vollmacht erteilt werden. Die ganze Propaganda aller französischen Freimaurerlogen solle zu Gunsten der Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich und des Eintritts Deutschlands in den Völkerebund unternommen werden. Ueber die Haltung der französischen Freimaurer in der Kriegsschuldfrage sind geheime Besprechungen gepflogen worden. Das Ergebnis wird in aller nächster Zeit bekannt gegeben werden. Man kann sagen, daß die französischen Freimaurer die Revision des Artikels 232 des Versailler Vertrages wünschen, doch über den Modus der Abänderung noch nicht einig sind.

Die deutsche Antwort in der Paktfrage

□ Berlin, 26. Sept. (Von unserem Berliner Büro.) Die Antwortnote der deutschen Regierung soll heute nachmittag den alliierten Hauptmächten übergeben werden. Als Zeitpunkt der Veröffentlichung hat man in Berlin den Dienstagvormittag in Aussicht genommen, jedoch sind Vereinbarungen darüber noch nicht getroffen worden, da man in diesen Angelegenheiten auch die Wünsche der Gegenseite hört und auf sie Rücksicht nimmt.

Was den Zeitpunkt anbelangt, an dem die Konferenz stattfinden soll, scheint es beim 5. Oktober zu bleiben. Er ist von den Alliierten damals vorgeschlagen und deutschseits als genaugenzeichnet worden. Eine endgültige Entscheidung ist aber auch hier noch nicht getroffen. Auch über den Ort der Konferenz ist noch nichts endgültiges bestimmt. Gegen Locarno sind von deutscher Seite technische Einwände erhoben, doch ist bisher kein anderer Vorschlag gemacht worden. Nach den Versicherungen der ausländischen Presse haben die Alliierten anscheinend ein Locarno als Konferenzort fest. Ueber die Zusammenfassung der deutschen Delegation steht außer der Tatsache, daß der Reichstanzler und der Reichsaussenminister die Hauptdelegierten sind, noch nichts Näheres fest. Ein großer Apparat wird wohl diesmal nötig sein. In den diplomatischen Unterhaltungen der kommenden Woche wird sich das Ausmaß der deutschen Delegation von selbst ergeben, da es sich nur um eine engere politische Aussprache handelt und nicht, wie bei den früheren Konferenzen, um große wirtschaftliche Probleme. So dürfte wohl die Delegation nicht sehr zahlreich sein.

Letzte Meldungen

Heidelberger Chronik

K. Heibelberg, 26. Sept. Nach einem Bericht über die letzte Vorstandssitzung des Vereins „Mit-Heidelberg“ beschäftigt die Reichsbahnverwaltung am Karlsruher eine Unterführung für Fußgänger in Breite von zwei Personen zu erbauen. Als Kostenschätzung verlangt sie von der Stadt 25000 M. Der Verein ist der richtigen Ansicht, daß ein solcher Plan ausgedehnt zu sein sei, da er nur ein minimales Verkehrsmittel sei. Im eigenen Interesse der Eisenbahn möchte immer wieder verlangt werden, daß vom Karlsruher bis zum „Weißen Heberg“ ein Tunnel gebaut werde, wodurch die Gleisanlagen an die Bergseite kämen. Die Stadt der Verteilung am Karlsruher ist, geht daraus hervor, daß an den beiden Endstationen 2500 Automobile und 8500 Fahrzeuge über den Heberg passieren können.

Der Verkehrsminister des Reiches wird am Sonntag vormittag zur Besichtigung des Reichsanlagenbaus hierherkommen.

Waldhauer Hans Fries hat die Rollenmaske des verstorbenen Theaterdirektors Weikner abgenommen. Sie ist zur Zeit in der Kunsthandlung Wolff ausgestellt.

Eröffnung der französischen Offensive in Syrien

— Paris, 26. Sept. Aus Damaskus wird gemeldet, daß die französische große Offensive gegen die Deuten eröffnet worden ist. Daraus nehmen 90000 Mann Infanterie, 44 Tanks und 140 Flugzeuge teil.

Anarchistenkündigung in Frankreich

— Paris, 26. Sept. Gestern abend beantragte der Anarchistenbund eine Kündigung vor dem Schloß Saint Agata, um die Freilassung eines verhafteten Anarchisten zu erwirken. Es wurden 60 Verhaftungen vorgenommen, davon aber nur diejenigen von acht Ausländern aufrecht erhalten.

Zusammenstoß zweier Militärflugzeuge

— London, 26. Sept. Ueber dem Flugfeld Gimdon sind gestern von neuem zwei Militärflugzeuge zusammengestoßen. Alle vier Insassen wurden getötet.

Ich darf hier ein paar persönliche Worte beifügen. Als Kunstfreund und Kunstschriftsteller bin ich, wie es meiner Generation entspricht, etwas mit den Spätimpressionisten, also von Goach und Gauguin, Munch und Modigliani aufgewachsen und habe die Enttäuschung von sogenannten Expressionisten, also etwa bis zu Kolbe und Kofoschka, sehr leidenschaftlich miterlebt, weil ich den „vorfürsich“ aus hinter allen diesen Kunstbewegungen innerlich zu haben vermochte. Als liberaler vor einigen Jahren ein so starker Rückblick auf die expressionistische Welle einwirkte, habe ich persönlich dies zunächst wie einen Zusammenbruch eigener Hoffnungen empfunden und habe meinen Bekannten in einem programmatischen Aufruf der Frankfurter Zeitung Ausdruck gegeben, der den Titel „Der Canismus als Kunstströmung“ trug. Das habe ich, im gewissen Sinne sogar Reaktionen, Wut und Ärger in der freimaurerischen Selbstbestätigung, wie sie sich so viele Künstler ausbreiteten, machte mir das, der in dem Buche „Kunst und Religion“ eine fast befehlende Stellungnahme gemacht hatte, tief enttäuscht und in meinem Eintreten für die halb verneinte Kunst Karl Halders hatte so etwas wie eine Schlußnote nach dem, was eine Rückkehr zur Natur in reinen Sinne eigentlich verheißen sollte. Auf der anderen Seite setzte eine unbefangene Beobachtung der neuen Kunstbewegungen an und bewies, daß die Hoffnung, die man an die erste Generation des sogenannten Expressionismus hatte knüpfen dürfen, sich nicht erfüllte, daß eine Wende von Künstlern teilweise diktatorischer Art die unerlösten Größe des Nihilismus konpromittierte, daß die großen Worte, daß die Rede vom Geistigen, vom Abstrakten in Manifesten wie in Kunstwerken immer billiger geworden war, immer heftiger und schärfer annahm, daß sich unter dem Vorwand einer abstrakten oder neuen Kunst technische Unaufrichtigkeit, ja ein repressives Nichtwissen immer schärfer verorteten. Ganz offensichtlich war die Hochspannung, mit der die Führer der jungen Kunst vor Jahren aufgetreten waren, und die ihnen auch eine große Entfernung von der Natur gestattet hatte, nicht lange innezuhalten gewesen. Politische und soziale Erfahrungen der Spätkriegs- und Nachkriegszeit, allgemeine Abspannung und Enttäuschung, nach einem Ausbruch heftigster apokalyptischer Hoffnungen machten auch auf dem Gebiete des künstlerischen Schaffens verhängnisvoll erwirkt haben. Gegenüber einem hochspannten, oft mystisch erhabenen Subjektivismus war überall der Rückblick auf den Geistesstand, auf das Objekt, die Totkraft in ihrer neuen Kraft und näheren Beobachtung unverkennbar. Sachlich seit eine neue, vielleicht bedeutende Art von „Sachlichkeit“ schien mir dafür der treffende Ausdruck. Andere mögen einen besseren finden. Auf jeden Fall setzte sich der „Sachlichkeit“ die „Ueberkompensation“, auf der ganzen Linie künstlerischen Schaffens: genau so wie in der Materie, so auch in der Kunst und in der Dichtung (man denke etwa daran, wie Hindemith sich über die

Das märchenhafte Mannheim

Wie die Stadt vor 300 Jahren wieder aufgebaut wurde

Im dreißigjährigen Krieg war Mannheim „abgebrannt, ausgeplündert und so läbel zugerichtet worden, daß sie viele Jahre ohne Einwohner wüßte gestanden, und ist andert nichts ganz stehen geblieben als die Wälle, das Rathaus und etliche Mäuren und Keller der verbrannten Häuser. Es befindet sich daselbst aber bereits (1652) eine hochteutsche und französische Gemein mit ihren Pfarrern, die Kirche der Zeit aber wollte es nicht zulassen (seit dem westfälischen Friedensschluß von 1648) daß dieselbe Wiederaufgebaut und mit Häusern vollbaut hat werden können.“

Im Erkenntnis der natürlich günstigen Lage der Stadt entschloß sich daher der Pfalzgraf Carl Ludwig „zu Wiederaufbauung und Aufnehmung dero Bestung Mannheim, uff dem Eck zweyer Schiffreichen Strömen, des Rheins und des Neckers gelegen“ in einem besonderen Patent: „Wachhoffstige und gewisse Privilegien der Stadt Mannheim in der Pfalz gelegen. 1652“ den Einwohnern zu gemeltem Mannheim auf allen Freiheiten, Immunitäten und Gewonheiten, welche die Stadt Frantzenland anjehro besitzt und gebraucht, zu erwerben zu geneßen und zu gebrauchen als dazuelige, was sie zu ihrem Vortheil dienlich erachten werden.“ Und das waren: Zugeständnisse, die unsere Steuern- und umliegenden bedrückten Staatsbürgerseelen mit gelbem Reid erfüllen müssen.

Man denke an Wohnungswirtschaft, Bauzuschüsse und Kleinverleibungsversuche und höre: „Die annoch ungebaut Pfalz, so all bereits abgestochen (sinn, oder noch inständig zu Behausungen in Mannheim müßten abgestochen und angewiesen werden, sollen denjenigen, so darauff Häuser bauen wollen, um nichts gegeben werden.“ Bitte, so steht wörtlich gedruckt: „um nichts“, also völlig umsonst, gratis und kostenlos. Ja, ja, so kann es einem gehen, wenn man 300 Jahre zu spät geboren wurde. Aber es kommt noch schlimmer: — und so ist es, so sich am ersten angibt, die Willkür und Wahl haben von allen Pfälzen (man stelle sich vor: ein Friedrichs- oder Kaiser Ringbauplatz sollte nur — einen Gang aufs Rathaus!) und der ganze jährliche Grundzins für die Pfalz (die aber leider nicht bis auf uns reicht) nicht solle gesteuert werden, sondern also bleiben.“ Wenn man hier schon keine Worte mehr hat, so hält man vollends die Luft vor, an meinetwegen gelinde: Verwunderung an, wenn man liest, daß Allen denjenigen, so zu Mannheim werden bauen wollen, frey war ohne einige Erkenntnis (d. h. behördlichen Erlaubnis) so viel Stein im Neckeral (also sie am nächsten und besten werden gelegen) zu brechen und zu allerhand Gebrauch zu bauen und nach Mannheim zu führen, so viel als ihnen nötig sein wird. Bauholz, Gebälkstein, Holzriegel und Kalk wollen Ihre Hurst, Durchl. und billigen Preiß liefern lassen, jedoch so viel mit einem jeden absonderlich auch zugelassen sein Kalk zu drehen, Stein- und Holzriegel zu baden, wie auch Holz bez zu führen, zu taufen und zu verkaufen“ (ohne Eintragung ins Handelsregister).

Wolle und Häute durften auf den Märkten der Pfalz erst dann öffentlich feilgehalten werden, wenn sich zuvor die Mannheimer „mit so vieler Wall und Hüten versehen, als sie in der Stadt verarbeiteten und bereiten wollten.“

Zu Beförderung der „Luchmacheren“ wollte der Kurfürst „in oder bey Mannheim, wo es am bequemsten sein würde eine Waldmühle“ auf eigene Kosten bauen. Der Luchhandel durfte dergestalt frey gehandelt werden, wie er jetzt zu Landen, Berniers und anderswo floriert, ohne dieselbe mit einigem Zehnen oder Sten, die den Preiß der Waaren oder die Größe der Ketten möchten angehen, zu beschweren, noch dieselbe an einige Zahl der Wollenarbeiter oder Luchherer zu binden.“ Auch die Handwerker oder Handwerksleute brauchten nicht unter Zwang zu stehen, sondern mag ein jeder also arbeiten nach seinem Belieben, und zwar mit so viel Aemeten und Instrumenten als er gut finden wird, ohne Lucharbeit (d. h. Kford oder „Submissionsweg“). „Freie Bahn dem Luchhandel“ also auch damals schon.

Wem knarrt da nicht die ewige Steuerfrage in seinen gedrehten Gehörgängen, wenn er schwarz auf weiß lesen muß, daß „alle gegenwärtige und zukünftige Einwohner zu Mannheim von nun an in zwanzig nachfolgenden Jahren von allen Schatzungen — lies: Steuer — Zöllen, Auflagen — lies wieder: Steuer etc. an Chur-Pfalz zu bezahlen frey und ledig“ waren, und noch diesen Miß- und Honigbüchsen wollte der Kurfürst in puncto Steuer mit sich reden lassen. Von dem was jeder an Korn, Mehl, Wein und Bier zu seinem Haushalt benötigte sollte er (wieder einmal) „in Ewigkeit an Chur-Pfalz kein Acker oder Auegeld zu bezahlen“ haben und im Gegenseit „umbsonst“ so viel Brennholz, Heu, Wigg- und Saackland geneßen, als ihnen zur Haushalt- und Unterhaltung seines Viehs von dem Rath auf dem Gemeinland (das zweitausend und etliche hundert Morgen groß war) jedesmal wird angewiesen werden.“ Die Schrebergärtnerei kostete demnach nicht mehr als die allerdings unbedarft damit behaftete Arbeit. Das Ackergeld der Birke wurde auf den geringsten Satz irgend einer deutschen Reichs-Stadt auf die Basis des Frantzenhalders herabgesetzt, nur damit man überhaupt einen Fond zu Straßenpflasterungen und anderen kommunalen Ausgaben hätte.

Zum Kapitel: Preisentungsaktion (eine „Aktion“ muß es ja immer sein!) meint der Erlaß: „Die gegenwärtige und zukünftige (die heutigen natürlich ausgeschlossen) Einwohner von Mannheim sollen Nacht haben zu jagen und zu fischen sowohl der Mannheimer Gerechtigkeit sich erstreckt, ausgenommen das hohe Wild und das Fischen in den zweyen alten Neckern darinn niemand fischen mag, wieviel aus diesen Wässern Jherer Hurst. Durchl. Ruch mit Fischen versehen wird. Die Statgraben gleichfalls ausgenommen in dem die Fisch darinn zu Behuf der Stadt und selbigem Magistrat müssen verwahrt werden.“

So etwas wäre heute doch höchstens nur noch in Bilderbüchern möglich. Dagegen durfte der Magistrat eine Stadianleihe z. B. nur Kurfürstlicher vorheriger Bewilligung aufnehmen. Aber wohl keine Auflagen auf die Consumption (städtischer Gefrierleischerkauf etwa) oder Kaufmannschaft legen, doch mit Recht und Gutsfinden vier der vornehmsten Bürgern oder Räte (Bezirksvorsteher) vornehmen folgens auch allen Einwohnern, die sich dabei befinden wollen, jährlich im vollen Recht öffentlich (also nicht in geheimer Sitzung) Rechenschaft geleistet werden sol.“ Als Garanten für eine einmalige Stadianleihe durfte lediglich „der Stadt Einkommen und sonst nichts“ d. h. keine Steuerfahndung figurieren.

Einen für die damalige Zeit großen Zug ins Menschliche errät der Parograph, der die Aufhebung der Dienbarkeit oder Leibeigenschaft und aller Frohndienste für Mannheim verfügt. Man „soll also so frey wohnen und handelen können als in Holland oder einigen freyen Lande der Welt. Und dazum sich zutrüge, daß jemand mit einer leibeigenen Person im Pfälzisch Gebiet sich verheirathet und in Mannheim könne zu wohnen so solle dieselbe Person, so lange sie also wohnt, ihrer Leibeigenschaft erlöset sein.“ Ferner wurde ein völlig abgabenfreier Zu- und Abzug garantiert. Um einem Warenhändler vorzuziehen, mußte der betreffende Zuziehende bei der ersten Zollstation „seinen Namen mit den Fäden oder Fässern und ihren Nummern oder Wertzeichen angeben und vermittelst Handtrew geleitet, daß diese Güter ihnen zutommen und er sie nach Mannheim überbringen wolle.“ Sogar die „Nachsteuer von Erbischen im Bierbrennen belangend“ sollte alle Einwohner zu Mannheim, die ziehen auch wohnen sie wollen, nun und zu ewigen Tagen (so diese für den „ewigen“ Tagel) davon befreit sein, wie überhaupt der einzige Fehler in diesem kommunalwirtschaftlichen Märchenbuch darin liegt, daß Herr Churfürst, Durchl. Herr Carl Ludwig, Pfalzgraf von Rhein das philosophische Kolleg über die Relativität der Begriffe (insbesondere „Ewigkeit“) nicht recht verstanden gehabt zu haben scheint, zum mindesten nicht hinsichtlich der national-ökonomischen und sozialpolitischen Belange.

Und nun die hindernisfreie Rennbahn der Lichtigkeit: „Alle tüchtigen Einwohner zu Mannheim und ihre Kinder sollen ohne Orden in der Churpfalz sowohl als Eingebörne und Landes-Kinder ohne Unterscheid der Nation zu geist- und weltlichen Bedienungen berufen und gezogen. Und dazum einige Kinder der Einwohner zu Mannheim zu den Studijs bequäm sollen erachtet werden, wollen Ihre Churfürstl. Durchl. auf des Raths zu Mannheim Vorbericht auf dero Kosten zwei oder drei davon so lang studiren und reisen lassen, bis daß sie in der Poitigen, Kirchen oder Schulen gebraucht werden können.“ — Und so doch fünfzig Familien die ausländischer Sprach gewohnt sein, also wohnen werden, wollen A. Ch. D. ihnen einen Parter und Schulmeister in ihrer Sprach unterhalten.“ Es ließe sich noch eine Reihe von Privilegien aufzählen, mit denen man Wiederbauproblem der Stadt Mannheim nach den vernichtenden Wechselfällen des dreißigjährigen Krieges greifbare Gestalt und tatsächliche Auswirkung gab. Dem Erlaß ist eine „Description (Vogelplan) der Chur-Pfälzischen Stadt Mannheim, wie selbige vor dem Krieg bewohnt gewesen“ beigelegt aus der hervorgeht, daß die Schloß-, Bensheimer-, Weinheimer-, Speyrer-, Worms-, Nord-, Friedrichs-, Schreiner-, Frantzenhald-, Geiger-, Aker und die beiden Knappengasse fast voll bebaut waren, während die Neustädter-, Rabenburger- und andere Gassen nur hin und wieder Häuser aufwiesen.

Nur der Schlußsalopp des Churfürstlichen Amtschimmels möge hier als Illustration der Relativitätstheorie noch im Auszug wiedergegeben sein: „So wollen A. Ch. Durchl. ihnen gnädigst verwilligen, auch sie mit und krafft dieses, daß die von Mannheim weder A. Ch. Durchl. selbst, noch einigen andern Herrn in deren Hände die Stadt Mannheim durch Verlauff der Zeiten gerathen möchte, zu halbjähr noch ihre Pflichten abzuliegen schuldig sein. Es haben dann A. Ch. D. oder dero Nachfolger zu ewigen Tagen (!) vorhin mit Handtrew am Hofstat denen von Mannheim öffentlich zugesagt, daß sie dieselben bei diesen gegebenen Privilegien schützen wolle.“ — Auch sollte und muß die Stadt Mannheim immermehr von der Pfalz verlauff, verkehrt, durch Wiltthumb oder Heuratsgut oder auf einige andere weise oder Weg verändert noch verändert werden, sondern etwaj (!) den der Pfalz verbleiben. — „Wisset werden, sondern etwaj (!) den der Pfalz verbleiben.“ Wie sagt doch Wilhelm Busch: „Erlens kommt es anders, zweites als man denkt.“ Und vor dem Weltgericht albt es beinahe ausschließlich meinstens keine Berufungsinstanzen.

erscheinungen zu tun haben, in dem heilfamen wie auch in dem lüßert peinlichen Sinne dieses Worts. Auf alle Fälle aber handelt es sich, genau wie im Wirtschaftlichen, um eine Uebergangerscheinung. Die Richtung, wenn überhaupt von einer Richtung gesprochen werden kann, wird vorübergehend und dauerhafteren Bestimmungen Platz machen müssen. Da mit ist keineswegs gesagt, daß nicht auch aus der Stimmung jenes Ueberganges und jener Krisis einzelne Künstler die Kraft zu besonderen starken Leistungen zu gewinnen vermögen. Mir scheint dies der Fall zu sein und ich habe daher nicht gezögert, die „Witte“ und den „Arbeiterabend“ von Dr. des Portrait des Schriftstellers Max Hermann Rabe von Groß, ein Silbchen von Konradt und die Sammlungen der Kunsthalle zu sichern. Die Auswahl dieser Werke beweist wohl, daß Wert gelegt ist auf diejenigen Bestandteile der genannten Künstler, in denen sich eine größere menschliche Reife und eine nicht parodistische sondern tragische Deutung unserer heutigen inneren und äußeren Depression ankündigt.

Die Kunsthalle erkennt es als ihre Aufgabe, in gewissen Ausstellungen der Epoche einen Spiegel vorzuhalten. In diesem Sinne trug ja auch schon eine große Graphische Ausstellung Jahren den bezeichnenden Titel „Das Gesicht der Zeit.“ Zur Durchführung solcher Absichten, für die sich die Mannheimer Kunsthalle auswärts einen gewissen Ruf erworben hat, ist freilich erforderlich, daß erstens die Zusammenstellung der Kunstwerke noch streng programmatischen Gesichtspunkten geschieht und daß bei der Wahl der Künstler im Mittelpunkt die tonangebenden Führer stehen, um die dann stammgemäß ein Kreis von Mitstreibern gruppiert werden darf. Ich sehe in der Durchführung von so geschlossenen, programmatischen Ausstellungen — mag auch über Einzelheiten der Zusammenstellung viel Meinungsverschiedenheit möglich sein — einen Vorzug und eine bestimmte Eigenart gegenüber Publikumsausstellungen, die jedem etwas bringen wollen und darum kein geschlossenes Gesicht zu zeigen vermögen. Die gestellte Aufgabe ist freilich nicht leicht und sie ist auch kaum dankbar zu nennen. Vielleicht wirkte unsere Ausstellung „Neue Sachlichkeit“ etwas dogmatisch, insofern der nun einmal gewählten Beschränkung des Programms. Gemäß muß zugegeben werden, daß vielfältige Ausstellungen unter Umständen auch große Vorzüge haben können, wenn es nämlich gelingt, trotzdem ein besonders hohes Qualitätsniveau innerhalb der verschiedenen Richtungen und Generationen zu wahren. So wenig dies z. B. auf der letzten Darmstädter Sonderausstellung gelungen war, so glänzend ist es geglückt in der herrlichen internationalen Ausstellung von Zürich, in der ein ganzes Stodwerk der deutschen Malerei von Liebermann, Stenog und Corinth über Nolde und Schmidt-Rottluff bis zu Dr. und Groß gewidmet ist, während ein zweites Stodwerk des großen Zürich-

Städtische Nachrichten

Herbstzeitlosen

Von Ernst Edgar Reimerdes (Telle)

Als letzter Schmuck der letzten, blumenarmen Wiesen reden die überflachten, zarten Herbstzeitlosen ihre hauchfeinen, blaßvioioletten und rosigen Reiche mit den gelben Staubgefäßen in die tühle, klare Luft. Spätlinge des Jahres, blattlos und ohne Duft, bei jedem Lusthauch erzitternd, unwirlich, geistlos, haben sie oft zu Tausenden beieinander. Blüht man sie, so lassen sie sogleich Erbosen erhaschen. —

Eine seltene Pflanze, da sie im Herbst nur Blüten, im Frühling dagegen Blätter und Früchte trägt. Im Mittelalter gaben ihr Mönche, die allen Kräuterbüchern, den Namen Filius ante patrem, der Sohn vor dem Vater. Mit dem Leben dieser Pflanze noch nicht genügend vertraut, glaubten sie, die Frucht erscheine vor der Blüte. Weil an der Herbstzeitlose alles giftig ist, stand sie von jeher in schlechtem Ruf. Der Bauernmann verachtete sie auf seinen Wiesen auszurotten, was ihm jedoch nie recht gelungen wollte, weil die Wurzelknollen zu tief und fest in der Erde fielen. Besonders gefährlich war ehemals die Knolle, die ein starkes Gift, das Colchicin, enthält. Man bediente sich seiner im dunklen Mittelalter häufig zur Bereitung von Giftränken. Die alten Griechen nannten die Pflanze Ephemeros, denn sie glaubten, daß, wer etwas davon genösse, den nächsten Tag nicht überlebe. Wahrscheinlich stammt die Herbstzeitlose aus Griechenland und zwar soll Kolchis am Schwarzen Meer ihre Heimat sein. Deshalb erhielt sie auch den botanischen Namen Colchicum.

Der Sage nach verjüngte die Königstochter Medea, die der junge Jason samt dem Goldenen Vlies raubte, bei der Rückkehr der Argonauten den alten Jason, König von Iolkos, mit einem Zaubertrank, von dem einige Tropfen auf die Erde fielen. Hieraus soll die Herbstzeitlose entstanden sein, die ihren Namen deshalb erhielt, weil sie zur Unzeit blüht.

Als Arzneipflanze hat die Herbstzeitlose, wenn auch nicht mehr in dem Maße wie früher, immer noch gewisse Bedeutung. Offiziell ist namentlich der Saft, der im stärksten Maße das Colchicin enthält, aus dem man durch Extraktion mit Alkohol Zeltololinfur (Tinctura Colchici) und Zeltololololol (Vinum Colchici) gewinnt, die angeblich mit gutem Erfolg gegen Asthma, Podagra, Rheumatismus, Gicht, acute Wollentzündung etc. innerlich Anwendung finden. Der Zeltolololol wird im Mai und Juni gesammelt, er ist innen weiß, geruchlos und schmeckt widerlich bitter. In der Heilkunde benutzt man ihn erst seit neuerer Zeit. Die Wurzel der Pflanze war einst ebenfalls officinell, sie wirkt reinigend und erregend auf die Unterleibsorgane, in starken Dosen genommen heftig purgierend und wurde hauptsächlich gegen Wassersucht, Unterleibsdrüsen, Rheumatismus und Gicht angewendet. Das früher häufig gebrauchte Geheimmittel Eau modicaine d'Husson besteht größtenteils aus einem konzentrierten Weingeistauszug der Wurzel, die man übrigens vor der Blütezeit der Pflanze, also im Juli und August, erntet. Sie ist ziemlich schwer zu finden, da zu dieser Zeit infolge der Heuernte die Spuren des Gemüses auf den Wiesen verwischt sind. Das Vieh meidet die Herbstzeitlose; mähende Rinder geben nach dem Genuß der Blüten und Blätter mit Blut vermischte Milch.

In der Gegend von St. Gallen glaubt man, daß wer eine Knolle der Herbstzeitlose in der Tasche trägt, gegen allerlei Krankheiten wie Zahndreh, Ruhr, ja sogar Pest geschützt ist und bei Einbau am Bodensee heißt es, eine am Theslauge (23. September)



Personenfahrzeuge 9/30 PS
in offener und geschlossener Ausführung, mit und ohne Vierzylinder.
Lieferwagen 750 kg. Nutzlast
Gesamvertriebung:
D. A. K.-Vertriebsgesellschaft m. b. H.,
Mannheim, Werftstr. 23/25 Tel. 4105

Kunst und Wissenschaft

© Mannheimer städtische Kunsthalle. In drei Räumen des Erdgeschosses sind künstlerische Zigarettenpackungen zu sehen, und zwar in Entwürfen, in der Ausführung und in der praktischen Verwendung. Ein großer Teil der ausgestellten Arbeiten ist aus dem Ergebnis eines Preiswettbewerbes der auf dem Gebiete der Zigarettenpackung führenden Firma Waul & Söhne, Mannheim-Neudorf hervorgegangen. 1500 Arbeiten haben dem Preisgericht vorgelegen, das drei erste Preise an die Herren Hannemann, Droscher und Dorn vergeben konnte. Eine Verfeinerung der Firma, die vor 5 Jahren schon einen Wettbewerb veranstaltete (auch davon sind Proben gezeigt) gibt Aufschluß, worauf es ankommt. Für die guten Zigarettenpackungen sollte Aufschlag an die Lieferleistung der „eigenen Packung“ gesucht werden, d. h. an die Goldprägungen gestrichelten Packungen der eichen Hasenmagazinen. Und in der Tat haben die besten Arbeiten bei Aufschlag gefunden: in ihnen riecht man schon fast den Tabak. Die Farben Braun, Rot, Gold lehren immer wieder auf dem Aufmerksamkeits, dem Deckblatt und den Streifen. Manche der Künstler — und es sind gute Namen darunter wie Schwarzenberger, Scholz, Maier, Gropfner und Schriftsteller — haben ihre Phantasie freispielen lassen: es gibt reizvolle Packungen, die ans Biedermeier antizipieren (man kann sich denken, daß die Senatorien Subdenrat aus solchen Ritzden ihre Zigaretten geschnitten haben) und solche, die in die Bezirke des Kubismus und Expressionismus nicht ohne Geschick übergreifen. Und es gibt Entwürfe, die ebenso für Reis und Schwelgere geeignet wären wie für Agacoren. Im Ganzen ist die kleine Schau ebenso anregend wie amüßant und für die beteiligten Kreise sicher eine begrüßenswerte Veranstaltung: sie erzielt zum Schluß auch in sehr stillen Dinieren.

Briefe an die „Neue Mannheimer Zeitung“

Der Preisabbau

Der Ruf nach Preisabbau findet sicher in allen ehrlich wollenden Kreisen guten Anklang, all es doch ernste Bedrohungen unseres wirtschaftlichen und persönlichen Lebens damit abzuwenden. Es wäre mühsam, hier die vielen Ursachen und Schuldigen an der letzten Teuerung als gute Bekannte zu benennen. Sie alle suchen sich doch immer von ihrer Schuld rein zu waschen, auch wenn vielfach das reine Wasser dazu fehlt. Nun besteht aber die Ansicht, als ob jeder Abbaupflichtige von anderer Seite die Anreize zu erwarten hätte, welche den Preisabbau hervorgerufen hätten. Dabei ist, soweit das eigene Gewissen noch nicht beantwortet hat, schon lange der Ruf ergegangen, daß die Abbaumaßnahmen gegen die Teuerung bei dem einzelnen „Ich“, moar dieser „Ich“ Geschäftsmann oder Verbraucher sein, beginnen müssen. Wer sollte diese Pflicht nicht in sich selbst verorten, wenn er sich das schreckliche Mahnwort „Inflation“ vor Augen hält. Gerade der Verbraucher soll auf den Preisabbau seinen energischen Einfluß geltend machen. Das kann zunächst darin bestehen, indem wir beim Einkäufen mehr Selbstbeherrschung üben und vor allem die Preise kritisch oder gerecht behandeln. Wie soll uns der Weg zu Geschäften, die gleichwertige Qualitäten billiger verkaufen, zu weit oder umständlich sein. Gleichwertige Bequemlichkeiten sollen auch im Einkäufen viel Geld. Gerade an der Laibade der teils arsten Preisunterdrückung müssen wir erkennen, daß die Mängelheiten zum Preisabbau wirklich da sind. Ob das dem nachbarlichen teuren Geschäftsmann gefällt oder nicht, wenn das mit diesem Einkaufslohn an seinem Laden vorübergeht, soll dich nicht berühren. So aut er zu dir gefinnt ist, weil er an deinen Einkäufen „a u r“ verdient, so nahe müssen dir auch selbst deine eigenen Vorteile liegen.

Mit welchem Urteil ist das Kaufen auf lange Ratenszahlung zu betrachten. Die Kaffen an Zinsen und Risiko, die hier in den Warenpreis einberechnet werden müssen, sind eine unwirtschaftliche Preisbelastung. Wohl ist das Kaufen auf Ratenszahlung für arroke oder arme Kreise ein unumgängliches Lebel der Zeit, das aber auf die Dauer nicht haltbar ist. Andererseits muß erkräftigt werden, durch Stonto- und Rabattgewährungen die „Barzahlung“ mehr zu beleben. Es ruht am Sparen an, nicht einerseits dem Verbraucher und naber andererseits den Körper der oedbedürftigen Wirtschaft mit künstlichen Mitteln.

Schließlich ist auch der Gedanke an Gründung gemeinnütziger Konsum-Gesellschaften nicht abzuweisen. Es kommt ja nicht darauf an, daß wir viele Warenreteller und Handelsbetriebe für die Volkswirtschaft unrentabel, sondern daß durch preispolitische Verhältnisse der Umsatz gefördert und damit unser notwendiges Volk von der Produktionsarbeit oedert wird.

In diesen Gedanken sind dem Verbraucher Winke gegeben, wie er durch seinen Einkauf und sein Verhalten an dem Preisabbau praktisch mitwirken kann. Das naber Wohnlagen usw., wenn sie doch immer wieder Kaufkraftfaktor der Wirtschaft sind. Darum darf der Ruf nach dem Preisabbau nicht mehr verhallen, nein, der Preisabbau muß mit allen Mitteln zu einer oedebenen Tat werden.



Der Mannheimer Verkehrsfiln

Die Verkehrswoche — Ortsgruppe Mannheim — schreibt uns: Zur erfolgreichen Kraufführung des Mannheimer Verkehrsfilmes im „Mihombra“ am 17. ds. Mts., über dessen anerkennende Aufnahmen bel allen, die ihn sahen, Einmütigkeit herrscht, ziemt es sich auch, den Dank denjenigen Organisationen, die sich hand in hand mit den amtlichen Stellen um eine glatte Abwicklung des Straßenverkehrs bemühten, abzustatten. Die Mannheimer Polizeidirektion als Auftragsgeberin und die einheimische Filmgesellschaft Martin John u. Co. als Herstellerin haben Vorbildliches geleistet. Es muß ausgesprochen werden, daß die Polizeidirektion kein Mittel außer Acht ließ, die ihr zuzumehenden verkehrspolizeilichen Aufgaben aufs beste vorzubereiten und fertigierend zu lösen. Wer den Film gesehen hat — und das sollte niemand in Mannheim vermissen — wird feststellen können, daß alle Möglichkeiten in belehrender und erzieherischer Weise zur Darstellung gelangen. Die durch Herrn Regierungsrat La Fontaine erfolgte Bearbeitung des Manuskriptes ging erfolgreich hand in hand mit der zielbewußten Regieführung der Herren John und Berger, die für die Filmgesellschaft verantwortlich zeichnen. Die photographischen Aufnahmen, auch die aus dem Fingestieg gemachten, wurden von dem bekannten Operateur Hasso einwandfrei in Schärfe und Widerspiegelung besorgt. Die praktische Durchführung der oft eine große Komplexität benötigenden Aufnahmen war möglich dank der bereitwilligen Mithilfe zahlreicher Mitglieder des Rheinischen Automobilklubs und des Vgl. Deutschen Automobilklubs, N.R.G. Mannheim, durch zur Verfügungstellung ihrer Fahrzeuge, sowie verschiedener Mannheimer „Auto“, Expeditions- und sonstiger Firmen, die hier aufzuführen zu weit führen würde.

Es sieht zu erwarten, daß das große Stück Aufklärungsarbeit, das die Polizeidirektion hiermit vollbracht hat, eine rechte Würdigung erfährt. Soll der Film seine Aufgabe reiflos erfüllen und das wünschen wir alle, die an einer glatten Verkehrsregelung

interessiert sind, so kann die Vorführung garnicht oft genug erfolgen. Wünschenswert wäre es, daß alle Vereine, Arbeiterorganisationen, Schulkörper und dergl., Kopien dieses Filmes für gelegentliche Aufführungen während des Winterhalbjahres zur Verfügung gestellt bekommen, um eine möglichst umfangreiche Einprägung all der lehrreichen Beispiele sicherstellen zu können.

Eine recht bald erscheinende Besorgung des im Film Gezeigten wird der beste Beweis sein, daß die Herstellung des Mannheimer Verkehrsfilmes sehr berechtigt war



Schullinderpflege

Seit einigen Jahren ist die Stadtverwaltung bezw. das Rektorat bestrebt, durch Einrichtung von Schularztstellen und alle möglichen Verbesserungen auf hygienischem Gebiet den Gesundheitszustand unter den Schullindern zu heben, trotzdem dies durch die Nachwehen des Krieges und der Inflationszeit erheblich erschwert ist. Wer sollte es aber da für möglich halten, daß dieselbe Behörde gleichzeitig Maßnahmen ergreift, die erst recht Krankheiten bei den meist schmächtlichen Kindern hervorrufen? Dafür ein Beispiel! Am 23. September regnete es nach einem die ganze Nacht vorausgegangenen starken Regenschleue ununterbrochen, wobei gleichzeitig auch ein recht unfreundlicher Wind wehte. Ausgerechnet bei solch einem Hundemetter jogten in den Nachmittagsstunden Tausende von Schullindern, größtenteils dürftig bekleidet, barhäuptig und mit Turnschuhen oder sehr dürtigem Schuhwerk versehen, hinaus in den Luisenpark zum 184ter-Sportplatz, wobei die ganzen Wege durch den Regen der letzten Tage völlig erweicht waren, lediglich zu einem Vor-Sportfeste, das gerade so gut auf einen schöneren Tag hätte verschoben werden können. Wenn da nicht ein großer Prozentsatz Kinder unfehlbar krank wird, ist es tatsächlich ein Wunder. Die Eltern mühten sich m. E. derartige unverantwortliche Experimente zu verbieten, wenn es den verantwortlichen Stellen an der nötigen Einsicht fehlt! Man wende nicht etwa ein, daß alles schon arrangiert gewesen und deshalb eine Abgabe unumlich sei; nachdem man am Vormittag schon wußte, wie das Wetter war, hätte die ganze Sache durch telefonische Weisung verschoben werden können.

Ein Wohimeinender.



Sitzgelegenheit auf dem Friedrichsplatz

Auf dem Friedrichsplatz hinter dem Wasserturm, einem der belebtesten und belebungsbürftigsten und alte, aber auch linoere Leute auszuruben pflegen, stehen eine Reihe Bänke. Diese sind seit Anfang August infolge der schiebigen Witterung durchnäßt und unbenutzbar. Hunderte von Sozialrengern wollen sich siten, wenden aber enttäuscht den Rücken, wenn sie nichts als Schmutz und Risse sehen.

Konnet es, wie gegenwärtig, den ganzen Tag, so wird selbstverständlich jedermann ein Einsehen haben. Es kommt aber auch häufig vor, daß in der Nacht harter Tau fällt oder Regenmeter eintritt und Taas darauf die Sonne scheint. Da muß das Publikum, falls es nicht selbst oedemete Mittelsten mitbringen will, die Bänke einfach meiden, weil die dann bestellten stählernen Aufseher es für unzer ihrer Würde siechd erachten, die Bänke zu trocknen. Freilich, in schmucken, arlenen Gewände einherzugehen, das Schickeln zu schmecken und ein Dienstmädchen mit einem Kinderwagen oder einen kleinen Weltbürger zurechtzuweisen, wenn er an dem Bassin plätschern will oder den Boden betritt, ist leichter. Mir meinen aber, die Hüter der öffentlichen Ordnung seien dazu da, die Sitzeplätze sauber zu halten. Es würde keinem der drei Herren — so viel teilen sich in die Obhut des Platzes — etwas verfallen, wenn er in dem Wasserturm einen dort vorwahrten Vapen hosen und durch Trodnen der Sitzeplätze den Mannheimern Gelegenheil bieten würde, sich niederzusetzen. Sie können sich in dieser Hinsicht das Personal in den deutschen Wäbern zum Muster nehmen, das jeden Mann, auch wenn es nicht regnet, die Bänke von dem sich ankammelnden Tau und Staub säubert.

Rum Schluß noch ein weiteres, selbstliehtes Vorkommnis: Als kürzlich ein Zuständer auf dem Friedrichsplatz nach den Sehenswürdigkeiten von Mannheim fraute, wurde er auf die nassen, schmutzigen Bänke verwiehen. Ja, ja. „Mannem binne!“

Criticus.



Naturshupark in Neustheim?

Ich bin ein großer Freund der Naturshuparke und unterstütze dankbar alle Bestrebungen, die auf die Erhaltung der Natur und ihrer Schönheiten hincelen. Aber jedes Ding zur rechten Zeit und am rechten Platz! Naturshuparke sind bekanntlich abgegrenzte Stücken Landes, wo die Natur sich selbst überlassen bleibt, wo der Mensch sich jedes künstlichen Eingriffes enthält und Regen und Sonne mit Boden und Pflanzenwelt freies Spiel treiben können. Wir haben in Neustheim scheinbar so einen Naturshupark! Der's nicht glauben wird, der mag mal bei dem gegenwärtigen angenehmen Wetter durch unsere Karl Rabenburgstraße nach dem Neckardamm zu gehen. Dort findet er eine reizende Mischung aus Teichen, Sümpfen,

Steinen, Hügeln und andern Gegenständen der Natur, nur das, was man gemeinhin unter einer Straße zu verstehen pflegt, findet er hier nicht! Und wenn man gar Abend für Abend hier gehen muß, wo die weit verstreuten Laternen ein mehr als kümmerliches Licht auf diese Hügel- und Seenlandschaft werfen, dann wird es ganz schimm: Man tappi im Dunkeln, plantst in Pfützen und läuft von oben und von unten her das Wasser in die Stiefel drinnen. Das ist keine Liebertreibung, das ist traurig aber wahr! Die Straße, so heißt es immer, dient dem Verkehr. Unsere „Straße“ dient nicht dem Verkehr, sondern dem Schnupfen! Wir gehen jetzt in den Winter, und ein Wetter, wie wir es jetzt erleben müssen, sieht uns nun velleicht für mehrere Wochen oder gar Monate bevor. Gebt Gott und die hohe Obrigkeit, daß vor Winters Anfang hier noch Abhilfe geschaffen wird! Wir sind hier draußen in Neustheim jetzt immerhin doch schon ein Stadtteil von über tausend Einwohnern! Mit der Straßenbahn sind wir nach wie vor nur sehr mangelhaft bedient, warum müssen wir obendrein auch noch auf die Portale brauchbarer Sehwege verzichten?



„Nochmals das Herschelbad“

Wer sich abends nach Geschäftschluß von des Tages Arbeit ermüdet und abgeseant in das Herschelbad begibt, um dort durch ein lähles Schwimmbad Erfrischung zu suchen, ist nicht wenig erstaunt, wenn er beim Eintritt in die Halle des Familienbades von einem vielstimmigen Geheul empfangen wird. Ein große Schar halbwüchsiger Jungen tobt mit Geschrei im Wasser umher, spielt in den Randgängen des Bassins Verstecken und Nachlaufen und benimmt sich, wie das die Jugend heute oft tut, so, als ob sie alle auf dem Plane wäre. Die in reichlicher Zahl vorhandenen Badewärter scheinen, da keiner ein Nachwort spricht, alle Herden von Stolz zu haben. Leider haben dies diese Bedegäfte, die abends das Herschelbad zur Erfrischung aufsuchen, nicht, und im Interesse dieser Leute und überhaupt aller anwesenden erwachsenen Personen muß dringend gefordert werden, daß diesem Treiben alsbald Einhalt geboten wird. Der Jugend soll die Möglichkeit zur Ausübung des Schwimmsports nicht genommen werden, abends von 5 Uhr ab jedoch sollte Jugendlichen unter 14 Jahren der Zutritt zu den Schwimmbädern verboten werden, es sei denn, daß sie sich in Begleitung ihrer Eltern befinden. Es ist dies keine Härte der Jugend gegenüber, denn es bleibt ihr genigend Zeit zum Baden an freien Nachmittagen, wohl aber ist es eine selbstverständliche Pflicht den erwachsenen Badegästen gegenüber. Es wird bezwogen das Herschelbad nicht Wette machen. Ich hoffe zuversichtlich, daß die Badeverwaltung jetzt endlich Gelegenheil nehmen wird, diesen Mißstand abzustellen.

Ein Badegast.



Klagen über die Straßenbahn

Die Klagen über die „Gekrüchte“ in unserer Stadt, über die schon so oft und meistens auch erfolglos berichtet wurde, werden wohl nicht eher verstummen, bis einmal das ganze Sollen von Grund auf eine Aenderung erfährt. Es ist wohl in einer anderen Stadt, die Anspruch auf die Bezeichnung „Großstadt“ erhebt, kaum möglich, daß mit den Straßenbahnen derart Schandluder getrieben wird, wie dies bel uns der Fall ist und wie ich schon wiederholt an Samstagen beim letzten nach Sandhofen abenden Wagon der Linie 7 feststellen konnte. Am letzten Samstag nach Schluß verlächerlicher Veranstaltungen, von denen die Direktion der Straßenbahn leider keine Ahnung zu haben schien, und bel dem noch eintretenden Regen, war der übliche Einzelwagen derart überfüllt, daß es keinem der Fahrgäste möglich war, sich überhaupt zu bewegen; der Schaffner konnte sich nur unter denkbar ardhien Schmierigkeiten durch den Wagon wüben, wovon verschiedene abgerissene Knöpfe Zeugnis gaben. Es ist sammersehbar, daß die Direktion der Straßenbahn nicht die verschiedenen frühesten Einladungen zur Mifahrt hören konnte und es hätte nicht viel gefehlt, daß es zu einer Kataste gekommen wäre. Wenn die Direktion sich nicht bemüht fñht, diese Skandalösen, einer Großstadt unwürdigen Zustände zu ändern, soll sich wenigstens einmal die maßgebende Stelle der Stadtoerwaltung um ihre Würde kümmern. Die Herren waren la längst auf einer Studienreise begriffen und wäre nur zu wünschen, daß unter manch anderem auch die „Gekrüchte“ einen Vorteil davon zu verfahren bestüme.

H. I.

Universität Frankfurt a. M.

Das Vorlesungsverzeichnis für das am 16. Oktober beginnende Wintersemester ist von der Univ.-Buchhandlung Blazek & Bergmann, Frankfurt a. M., Goethestr. 34 gegen Voreinsendung von 75 Pfg. zu beziehen.

Em103

Die Malojaschlange

Von J. H. Pfuhl

Spatt ging nachdenklich dem Kurhaus zu. Dies Zusammen treffen war ihm nicht angenehm. Er mochte den Oberst sehr gern, aber für die Damen hatte er eigentlich nie recht Stimmung finden können.

Oberstien Hauptes schritt er weiter dem Kurhaus zu über den Kurplatz hinweg. Dann aber blickte er plötzlich zum Gebirge auf, wie emporgelogen von einer unsichtbaren Macht.

Das Tal des Inn schien hier in einem Riesentum sich abzuspiegeln wie zur Heiter jener beiden liebenden Gestalten, die dort in ihrer Enzigkeit zum Himmel rogen: della Morgana und St. Juller. Die Sonne spann zwischen ihnen hin und her. Der Mond nahm sie liebend beide in sein Licht. Eines schickte die fallenden Sterne aus Größe zum anderen. Der Wind nahm ihre Klagen in sich auf und trug sie herüber und hinüber, und die Stürme des Winters riefen die Bergweilung ihrer ewigen Trennung. Und zwischen ihnen floß der Inn, sammelte ihre Tränen und trug sie vereint ins Meer. — Spatt seufzte tief auf. Seine Brust hob sich in dem Atemzug eines langen, noch nicht überwundenen Leides. Sein lustiges Kinn, die schmalen Wangen verzogen sich für einen Augenblick zur Grimasse, und die schönen klaren Augen versanken in dem Nebel der Melancholie.

Gefherr hatte Spatt schon von weitem entdeckt, kam ihm entgegen und nahm ihn mit, wo er sich mit Martina und dem Kommerzienrat niedergelassen. Man sah in einer der entzückenden Kleinen, von höchsten Frühlingblumen umgebenen Räuben in bequemen Sesseln nahe der Ruft. Dem Kommerzienrat hatte man den Fuß gestüpft; er war noch gemüht.

Man begrüßte Spatt lebhaft und herzlich. „Schanderhaft“, sagte der Kommerzienrat und zeigte seine Zähne beim Lachen. „Ich bandagier! Rech obnegleichen! Aus der Haut fahren macht' ich!“

„Es wird hoffentlich in wenigen Tagen wieder gut.“ tröstete Spatt, dem der Kommerzienrat sehr gut gefiel.

„Hoffentlich! Nur habe ich auch für diese wenigen Tage keine Geduld. Man kommt nicht nach St. Moriz, um sich die Glieder zu zerklüden. Wir sind vorgerückt ein Ende auf der Gurten hinaufgesteigert. Schon fast wieder zu Hause, verknage ich mit den Fuß.“

Spatt hatte vorsichtig Umschau gehalten und sah dann Gefherr leise forschend in die Augen. Der schüttelte kaum merklich den Kopf und blickte dann auf seine Braut. Ihre ruhigen Augen sahen geradeaus vor sich hin, und in diesem grünlichen Lennenschatten erfahen

ihre Gestalt wie von Innen heraus wunderbar erleuchtet. Sie hatte eine gerade Nase, zwei dunkle, etwas melancholische Augenbrauen und einen breiten, eigentlich häßlichen Mund. Sah man jedoch näher hinzu, so traten Linien hervor, die sympathisch waren. Man bekam die Gemühter einer starken Energie mit Güte gepaart und einer besonderen Zwerfästigkeit. Wenn dieses Mädchen liebte, so liebte es sicher mit der ganzen Kraft seiner Seele, und was es einmal sich gewoomen hatte, das hielt es fest für immer. Sie erdienen nicht viel kleiner als Gefherr, hatte eine volle Gestalt und sah ein wenig frauenhaft aus.

„Da ist Juaris Codotter.“ sagte sie leht mit einer tiefen und sonstigen Stimme zu ihrem Vater gemeldet und wies auf einen jungen Herrn hin, der vorüberfahrende, die kleine Gruppe in diesem Lennemittel aber noch nicht gesehen hatte.

„Codotter?“ rief der Kommerzienrat. Der Angerufene wandte den Kopf und kam dann heran. Eine Vorstellung erfolgte. Spatt blickte prüfend und blinzelte. „Codotter, Codotter? Italiener, Spanier oder was?“ — „Ne, keineswegen! Ihm war alles egal. Seinetwegen Lärre oder Botofube. Für ihn gab's kein Entrinnen mehr. Er hatte „Anschluß“ gefunden. Himmelhergott! Er dachte an seinen Frühlingstisch am Berandabender und den Nachmittagsbesuch auf der Terrasse. Nicht einmal das bläuliche Glas wird einem gegönnt! Man fñht hunderte von Melken, um einmal die Sonne scheinen zu sehen und dann muß man ... man muß — — äh!“

Er fuhr erschrocken zusammen. Man hatte sich erhoben, das Konzert war aus. Der Kommerzienrat an Gefherr's Arm dumpelte vorwärts. Man wollte zum Hotel Stahquelle, um dort vor dem „Juch“ noch eine halbe Stunde weiter Wust zu hören. Es machte sich dann später so, daß Spatt mit Juaris Codotter, der in Kufen wohnte, zum Dorf hinaufschritt. Ihm gefiel die sehr zurückhaltende Art dieses jungen Hamburger Großkaufmanns sehr gut. Auch die Freiheit und die Einfachheit, mit der er, immer Spatt die Führung der Unterhaltung überlassend, zu sprechen wußte, war höchst angenehm. Er war nicht groß, hatte ein rundes, etwas bleiches Gesicht und den Schatzen eines Bärchens an den Ohren. Er sah sehr international aus und gab sich leicht und vornehm. Spatt gewann den besten Eindruck von ihm. Als sie sich trennten, sagten sie: „Auf Wiedersehen.“ Sie hatten beide eine Einladung des Kommerzienrats für den Nachmittag zum Tee in der Stahquelle angenommen.



In den Gesellschaftsräumen, der Halle und den Wandelgängen des Hotels „Stahquelle“ fanden sich die Gäste zum Nachmittags Tee zusammen. Der Kommerzienrat hatte einen Tisch besonders beirichten lassen und spielte, zwar immer noch behindert durch seinen verletzten Fuß, doch in der lebenswürdigen, aber etwas nachlässigen

Art, die ihn so gut kleidete, den Hausberrn. Spatt, der pünktlich erschien, kam doch nicht als erster. Der Tisch war schon zur Hälfte besetzt. Neben Martina sah der Konzerkänger Heim, ein Wiener, klein, kugelrund, mit dem Ausdruck höchster Schnuppigkeit. Ein junges, elegantes Paar aus Wargshau, Großindustrielle, etwas hochmütig in dieser vom Zufall zusammengeführten Gesellschaft. Der ordnet, herrliche Zähne, eine wunderoole Taille, reich geleihter Mann, eine prachtvolle Erscheinung, die Frau, laise das Haar ge Juaris Codotter. Die Oberstin mit ihren beiden Töchtern, hoch reizend, frisch, eine wie die andere. Die Tant' Aureli mit dem blitzenden, frischen, eine wie die andere. Die Tant' Aureli mit dem blitzenden Versuch einer modernen Frisur, aber prächtig ausgefñht mit ihrem Einkommen von fünfzehnjährig Mart das Jahr, von dem he regelmäßig die Hälfte für die Oberstien peronobete, und endlich neben ihr ein Dazaner. Ein Mann wie eine Gerte mit einem wunderbaren Gesicht und einem hüßlichen Teint, der zuweilen dunkler schattierte, was die Damen entzückend fanden.

Die Kleiner gingen hin und her. Auf dem Tisch diskutierten die Rosen in kostbaren Schalen. In der Halle spielte die Ruft.

Die beiden Oberstentöchter sahen nebeneinander. „Kimm dich „Jammern“, sagte Maria und gab Suft einen kleinen, bebenden Stoß. — „Gleich werden's alle Deut' merken, wann du so dajst mit so a Bekchenbitternien.“

Suft biß kräftig die Zähne zusammen. „Dach i nur net an zu weinen sang“ murmelte sie zurick. „So a dummes Lied, grad' bo müssen's hier spielen, lächerlich.“

„Unfinn“, erwiderte Maria. „Noch net hin.“ Sie wies mit den Augen heimlich nach Juaris Codotter hin. „Gut da hin, da hast dann a schöne Abentung.“

Gefherr sah neben Frau von Feldens und plauderte, vielmehr hörte er ihr zu, wie sie erzählte, aber seine Haltung war zusammengeklungen und er sah grau und verfallen aus. Das Zusammenreffen mit Margherita Puffti stand bevor. Der Kommerzienrat hatte ihr am Vormittag trotz seines krankten Fußes seine Aufmerksamkeit gemacht, war auch von ihr empfangen worden, und sie nahm seine Einladung zum Tee für den Nachmittag an. Soviel hatte Gefherr am Vormittag Spatt noch erzählen können. Dieser fñhte sich selbst oedentlich bekommen. Armer Kerl, armer Freund! Wie sehr gefiel ihm doch Martina! Was stand diesen beiden Menschen noch bevor? Welche Kämpfe? Und zu welchem Ende würde das alles führen? Er blickte Martina an und es wollte ihm scheinen, als wäre ihr Gesicht verändert. Aber ihre Augen waren klar und voll sanfter Güte wie immer. Es war, als läbe man durch diese Augen hindurch in eine unbeschreibliche Tiefe hinein, als wären sie ein Tor, durch das hindurch ein Mann in ein heiliges Paradies des Glückes würde gehen können.

(Fortsetzung folgt.)

Neue Mannheimer Zeitung Handelsblatt

Die Wirtschafts- und Börsenwoche

Die Kreditfrage und der Kampf nach Wiederherstellung der Rentabilität der Betriebe — Neue Auslandskredite Die Preisfrage

Immer deutlicher zeigt es sich, daß die Krise der deutschen Wirtschaft im Grunde nichts anderes ist, als ein verzweifelter Kampf um die Wiederherstellung der Rentabilität der Betriebe. Für diese Umstellung der deutschen Industrie sind Auslandskredite unentbehrlich. Und je nach dem Ausmaß und dem Stande der Auslandskredite bewegt sich auch die deutsche Wirtschaftskrise. Die letzte Verschärfung der Krise hing damit zusammen, daß viele Betriebe sich mit kurzfristigen Auslandskrediten behelfen hatten, deren Rückzahlung umso größere Schwierigkeiten machte, als der Erlös aus diesen kurzfristigen Krediten fast durchweg langfristig in den Betrieben angelegt oder gar zu Lohnzahlungen verwendet worden war. Diese Krise der kurzfristigen Auslandskredite liegt glücklicherweise hinter uns. Deutschland erhält wieder langfristige amerikanische Kredite. Das deutet darauf hin, daß trotz unseres ungünstigen Wirtschaftsstandes, trotz der zahlreichen Zusammenbrüche das Ausland wieder Vertrauen zu der Zukunft der deutschen Wirtschaft gewonnen hat. Die amerikanische Agrarleihe der Rentenbankkredit-Anstalt hat überall im Ausland einen großen Reizungserfolg gehabt, ebenso die Bremer Dollarleihe. Aussicht besteht auch auf deutsche Anleihen am englischen Weltmarkt. Dabei spielt offenbar der Umstand eine Rolle, daß England begründete Aussicht auf große amerikanische Kredite hat, die es zur Modernisierung seiner Industrieanlagen verwenden will. Unter diesen Umständen treten die Bedenken, die man in England gegen die Gewährung von Anleihen an Deutschland hegte, weil man nicht einem Industrielandrenten die Mittel zur Hebung seiner Produktivität verschaffen wollte, immer mehr zurück. Man beginnt in England einzusehen (ebenso wie man dies in Amerika erkannt hat), daß eine Konsolidierung der deutschen Wirtschaft eine Hebung der deutschen Kaufkraft für ausländische Rohstoffe und Waren nach sich ziehen werde.

Der Wiederbeginn der Auslandskredite dürfte allmählich auch die schwere Vertrauenskrise mildern, in deren Zeichen das deutsche Wirtschaftsleben augenblicklich wieder steht. Die Auslandskredite werden allmählich die deutschen Zinsätze verbilligen, sobald die Bedingungen für diese Auslandskredite reichlich hart sind. Die Zahl der Unternehmungen, die die Mittel erhalten, sich umzustellen und zu modernisieren, wird nach und nach immer größer werden. Die Zusammenbrüche unrentabler Unternehmungen und solcher Unternehmungen, die den Weg zur Rationalisierung und Rentabilität nicht finden, dürften freilich in der nächsten Zeit noch zunehmen. Vor allem steht den kleineren, unrentableren Unternehmungen noch eine schwere Zeit bevor, da die großen Werke inzwischen zum größten Teile durch energischen Abbau und in sehr Umstellung ihre Rückkehr zur Rentabilität eingeleitet oder durchgeführt haben.

Der Zufluß neuer langfristiger Auslandsgelder verspricht eher einen Druck auf die Zinsätze und damit die Möglichkeit eines Preisabbaues, als die Preisfestsetzung der Regierung

und die Verbilligung der öffentlichen Gelder. Vorerst wehren sich freilich die Banken gegen einen Zinsabbau. Das Angebot in öffentlichen Geldern läßt im übrigen nach, vielleicht schon als Vorbote der am 1. Oktober in Kraft tretenden Steuerermäßigung. Ein weiterer Steuerabbau würde eine billigere Kalkulation ermöglichen. Wenn der Steuerabbau nicht mehr die Kapital- und Verdienstsüßholz abschöpfte, wird die notwendige Preisfestsetzung eintreten und die Rückkehr zur Rentabilität erleichtert werden.

Die Börsenwoche

Die letzte Woche brachte der Börse zunächst einen neuen Rückfall in die Stagnationskrise, mit der zuletzt unser gelamtes Wirtschaftsleben zu kämpfen hat. Das Publikum nimmt so gut wie gar keine Effektenkäufe vor, da die geringe Rentabilität der Industripapiere die wenigen vorhandenen Kapitalisten anderen Anlagemöglichkeiten zudrängt. So war die Börsenspekulation gewissermaßen unter sich und das Kauf und Ab der Kurse wurde in der Hauptsache von zufälligen Kauf- oder Verkaufsbewegungen der berufsmäßigen Spekulation bestimmt. Da die Tagesoperationalen nun im Zusammenhang mit Geldbeschaffungsschwierigkeiten zum Ultimo und unter der verstimmtenden Wirkung neuer Insolvenz- und Insolvenzgerüchte im Bankgewerbe, in der Industrie und im Handel überwiegend mit Bank-Abgaben vorging, so gingen die Kurse auf der ganzen Linie in mäßigem Umfange zurück, zumal auch von Amsterdam aus neue Baissengerüchte unternehmen wurden. Bestimmend wirkte auch die politische Unsicherheit in bezug auf die Patkonferenz und die Laizage, daß sich die Firma Krupp an den westdeutschen Montantrustverhandlungen nicht beteiligt. Dadurch erstellten die Erwartungen über diese Verhandlungen einen Dämpfer. Die Ultimoforderungen wurden noch dadurch verschärft, daß noch vor dem Ultimo die Einzahlungen auf die neue Termin-Akquisitionstafel zu leisten sind. Viele Bankiers und Makler geben zur Beschaffung der Mittel hierfür ihre Haus-Verpflichtungen auf, in der Hoffnung, diese Engagements nach Beginn des Terminhandels billiger zurückkaufen zu können. Die allgemeine Pessimität äußerte sich auch darin, daß günstige Momente fast eindrucklos blieben. Dazu gehörten die relativ günstigen Dividenden-Erklärungen bei den Zypen und bei der Friedrichshütte, die erkennen ließen, daß die Rentabilitätsaussichten in der Montanindustrie zum Teil gar nicht so ungünstig liegen. In den letzten Tagen wurde die Stimmung fester, weil die Bolschepartei den Ultimo als erledigt ansah und auf den meisten Marktgebieten Rückkäufe zu beobachten waren. Das Geschäft bewegte sich aber auch jetzt in sehr engen Grenzen. Immerhin ist unverkennbar, daß die Börse neuerdings wieder eine gewisse Widerstandsfähigkeit an den Tag legt. Man hört vielfach die Ansicht äußern, daß der Höhepunkt der Krise zum mindesten in der Schwerindustrie überwunden sei und daß der Zufluß neuer Auslandsgelder allmählich die wirtschaftliche Depression mildern werde. Ho.

Berliner Devisen

Währung	25	25	25	25	25
Australien	198.50	198.11	198.07	198.03	198.01
Buenos-Aires	1.920	1.728	1.900	1.703	1.698
Brasilien	18.32	18.38	18.31	18.39	18.38
China	84.79	85.01	85.29	85.51	85.51
Indonesien	80.85	80.85	80.85	80.85	80.85
Japan	101.32	101.59	101.52	101.78	101.78
London	21.075	21.125	21.075	21.125	21.125
Paris	112.58	112.89	112.59	112.89	112.89
Reichsmark	10.262	10.262	10.265	10.265	10.265
Schweden	16.88	16.90	17.09	17.13	17.13
Frankfurt	30.275	30.275	30.275	30.275	30.275
Wien	4.195	4.275	4.195	4.206	4.206
Zürich	15.99	16.03	15.97	15.91	15.91
Warschau	80.95	81.10	80.99	81.18	81.18
Wien	60.44	60.50	60.42	60.58	60.58
London	1.714	1.718	1.714	1.718	1.718
Frankfurt	2.805	2.809	2.805	2.809	2.809
Wien	0.585	0.587	0.589	0.591	0.591
Frankfurt	96.18	96.37	96.20	96.34	96.34
Wien	13.425	13.445	13.425	13.445	13.445
Frankfurt	7.45	7.47	7.455	7.475	7.475
Wien	5.875	5.895	5.875	5.895	5.895
Frankfurt	3.055	3.065	3.055	3.065	3.065
Wien	6.00	6.11	6.00	6.11	6.11

Mannheimer Effektenbörsen

© Mannheim, 20. Sept. Das Geschäft war am Wochenende still. Die Kurse fast unverändert. Fest lagen Vorkriegshypotheken-Pfandbriefe, von denen Rheinische mit 6 notiert wurden. Es notierten: Ludwigsbader Aktienbrauerei 120 G., Mannheimer Versicherung 66 bz. G., Benz u. Co. 44 B., C. H. Knorr 47 G., Freiburger Zieglerwerke 40 bz. G., Wapf u. Frentag 63 G., 4 und 3/4 Proz. Rheinische Hypotheken-Bank (Pfandbriefe) 6 bz. G.

Frankfurter Wertpapierbörsen

Tendenz: sehr still und unverändert

Frankfurt a. M., 20. Sept. (Draht.) Der heutige Samstagliche Verkehr bewegte sich wieder in sehr engen Grenzen. Rangels Austrägen konnten in sehr vielen Fällen die ersten Notierungen nicht vorgenommen werden. Veranlassung zu der außerordentlichen Geschäftstillheit ist u. a. die zweitägige Unterbrechung des Börsengeschäftes für die israelitischen Besucher der Börse infolge des hohen Feiertages am Montag. Auch sonst fehlte es an jeglicher Anregung und die gestern ziemlich plötzlich aufgetretene Verfestigung des Geldmarktes unterband außerdem noch die geringe Unternehmungslust. Die Kurse waren infolge des außerordentlich stillen Geschäftes kaum verändert; nur die Elektrowerte gaben bis 1 pCt. nach. Deutsche Anleihen waren gut behauptet; Pfandbriefe hatten dagegen etwas lebhaftere Umsatztätigkeit bei Kursbesserungen von 10-15 Pfg. Ausländische Renten waren größtenteils etwas schwächer. Am Freitagabend blieb alles unverändert, nur Deutsche Petroleum waren etwas gebessert. Api 0,500, Beder Rohle 50, Benz 42, Bromax 61,50, Hanfabrik 95, Reichsgauer 20, Krügersholl 90, Mainz Gas 14, Deutsche Petroleum 75,50, Ufa 60,50 und Unterfranken 50. Später wurde die Umsatztätigkeit noch weiter eingeschränkt. Auch von den Einheitskursen konnten sehr viele nicht notiert werden. Die Börse schloß vollkommen still.

Berliner Wertpapierbörsen

Berlin, 20. Sept. (Draht.) An der heutigen nur schwach besuchten Samstagbörsen war das hervorsteckendste Merkmal eine Verfestigung der in letzter Zeit ohnehin vorherrschenden Geschäftstillheit. Ihren Ausdruck fand diese darin, daß Kursfeststellungen nur knapp für die Hälfte der unter schwankenden Notierungen gehandelten Papiere zustande kamen. Da die Verhandlungen über die Bildung des im Ruhrgebiet zustandekommenden Eisenstrasses trotz des Aussehens von Krupp auf etwas veränderter Basis ihren Fortgang nehmen und in Obereschleien die Zusammenfassung der dort in Betracht kommenden Unternehmungen zum gleichen Zwecke durch die gestrigen Generalversammlungen bereits genehmigt worden ist, blieb die Grundstimmung im allgemeinen freundlich. Die Kursveränderungen blieben sich jedoch entsprechend der Verfestigung der Umsätze in engen Grenzen und erreichten bzw. überschritten nur in wenigen Fällen 1 pCt. Hierbei waren die Kurssteigerungen im allgemeinen überwiegend, wie überhaupt im Ver-

laufe der festere Unterton in der Kursbildung namentlich am Montanmarkt etwas mehr zum Ausdruck kam. In Schiffsahrts- und Bankaktien war der Verkehr bei belanglosen Veränderungen ganz unbedeutend. Das gleiche gilt von inländischen und ausländischen Rentenwerten. Vorkriegshypothekenspfandbriefe zeigten ihre Besserungen um 15-20 Pfg. fort. In den Verhältnissen am Geld- und Devisenmarkt hat sich nichts verändert.

Großkraftwerk Mannheim U. G. Mannheim

In der heute vormittag 11 Uhr unter Vorsitz von Oberbürgermeister Ruper im Turnsaal des Rathauses abgehaltenen G. V. in der 14. Aktionäre 300 000 Stimmen vertreten, wurden die Regularien genehmigt und Vorstand und Aufsichtsrat Entlohnung erteilt. Danach werden aus dem Reingewinn von 211 977 RM 5 pCt. Rückstellung für den Reservefonds, 10 pCt. Dividende auf die Vorzugsaktien A, 15 pCt. auf die der Gattung B, 7 pCt. auf die Stammaktien verteilt, während 30 000 RM dem Wohlfahrtsfonds überwiesen und der Rest mit 10 978 RM auf neue Rechnung vorgetragen wird. ch.

© Aufforderung zur Anmeldung des Aktbuchs von Industrieobligationen. Im Anzeigenteil vorliegender Ausgabe fordert die Mannheimer Dampf- und Schiffsahrts-Gesellschaft und die Mannheimer Lagerhaus-Gesellschaft die Aktbesitzer zur Anmeldung ihrer Industrieobligationen auf, worauf wir aufmerksam machen.

© Internationale Baumaschinenfabrik U. G. Neustadt a. d. S. In der Bilanz stehen: Grundstücke mit 217 800 RM, Gebäude mit 590 000, Maschinen, Werkzeuge, Inventar mit 248 200, Modelle mit 1, Borräte mit 927 867, Kasse, Bank- und sonstige Guthaben mit 7001, Wechsel mit 12 245, Wertpapiere mit 33 024, Außenstände mit 263 744, Verlust mit 41 368 RM. Bei einem Aktienkapital von 1 600 000 RM belaufen sich die Bank- und laufenden Verbindlichkeiten auf 558 324 RM und die Wechselverbindlichkeiten auf 122 928 RM.

© Gebr. Schultze'sche Emailkerwerke U. G. St. Georgen l. Schw. Die G. V. vom 22. September genehmigte die Bilanz und die Gewinn- und Verlustrechnung für das vergangene Geschäftsjahr. Bei einem Reinertrag von 195 317 RM wurde ein Reingewinn von 16 996 RM erzielt. Der Geschäftsgang war im vergangenen Jahr zufriedenstellend.

© Geschäftsaufsicht. Ueber das Vermögen der Firma Otto Pfeiffer, Eisenwarengroßhandlung in Karlsruhe wurde zur Abwendung des Konkurses die Geschäftsaufsicht angeordnet.

© Ueber den Vermögensstand der U. G. für Automobilbau (Ufa) in Berlin hat die Deutsche Revisions- und Treuhänder U. G. in Berlin im Auftrag des Geschäftsausschusses und des Gläubigerbeirats der Ufa ein Gutachten über den Vermögensstand der Gesellschaft für die Gläubiger fertiggestellt, dem u. a. folgendes zu entnehmen ist: „Wenn auch die Bilanzbilanz vom 31. Juli 1925 die Illiquidität des Unternehmens zeigt, so ist der Status insbesondere unter Berücksichtigung der Anlagemerte, über die wir inzwischen Sachverständigen eingeholt haben, unbedingt als aktiv zu betrachten. Wir haben andererseits inwieweit eine fast abgeschlossene Prüfung der Rentabilität auf Grund der bisherigen Entwicklung vorgenommen und sind dabei zu dem Ergebnis gekommen, daß die Herstellungskosten für den gangbarsten Fabrikationstyp (Phaeton-Bierfahrer mit Lindner-Karosserie) um ursprünglich rund 5300 RM auf nunmehr rund 4700 RM herabgedrückt wurden. Das bedeutet, daß die früher verkauften Fabrikation (im Januar 1925 und 400 RM pro Wagen) im Laufe der letzten Monate rentabel gestaltet worden ist, und zwar betrug im Juli 1925 der Reingewinn für den gleichen Wagen etwa 500 RM. Diese Verbesserung des Ertrages ist nach unseren Feststellungen in der Hauptsache zurückzuführen auf eine Senkung der relativen Ankosten durch rationellere Fertigung, Ersparnisse am Materialpreisstand und Erhöhung der Verkaufspreise.“ Wie verstanden, sollen auf Grund dieses Gutachtens die Geschäftsaufsichtsberechtigten und der Gläubigerbeirat beschließen, für eine Verlagerung der Geschäftsaufsicht einzutreten. In diesen Kreisen glaubt man nunmehr, daß die Rentabilität neuerdings gesichert ist.

© Aufhebung sämtlicher Einfuhrverbote für Textilien. Das Reichsministerium hat mit Wirkung vom 1. Oktober ds. Js. ab die Aufhebung sämtlicher Einfuhrverbote für Textilien angeordnet, also auch, worauf ausdrücklich hingewiesen sei, die im Verkehr mit der Tschecho-Slowakei und der Schweiz bestehenden Verbote. Die Außenhandelsstelle für Textilwirtschaft stellt vom genannten Tage ab ihre Tätigkeit nach außen hin ein. Sie wird nach Beendigung der Abwicklungsarbeiten aufgelöst.

© Freiberechtigter von Zucker'sche Brauerei U. G., Nürnberg. Der Abschluß für 1924/25 ergibt nach Abschreibungen von 246 168 RM einen Ueberfluß von 708 375 RM. Es sollen 150 000 RM als Rückstellung verwendet, 12 Prozent Dividende verteilt und 58 374 RM vorgetragen werden.

© Fried. Krupp U. G. in Essen. Die Gesellschaft erklärt, daß ein Reichskredit nicht an Krupp gegeben wurde und auch nicht in Frage kommt. Die Firma Krupp habe keinen besonderen Kapitalbedarf. Kurzfristige Verpflichtungen bestehen nicht mehr, seitdem durch die amerikanische Dollarleihe die kurzfristigen Verpflichtungen abgedeckt wurden. An diesem Zustand habe sich nichts geändert. Auch der andere (Stumm-) Konzern bestätigt, daß die Gerüchte bzw. Korrespondenzmeldungen über angeblich ihm zugewandte Reichskredite der tatsächlichen Unterlage entbehren.

© Waggonfabrik U. G., Uerdingen. Die Gesellschaft hat einen Auftrag im Werte von mehreren Millionen Mark von der Reichsbahn-Gesellschaft erhalten. Es handelt sich um Lieferung eines Spezialartikels des Unternehmens, das u. a. einen patentierten Puffer herstellt.

© Keine Kaltpreishöhung. Eine Kaltpreishöhung steht vorläufig nicht auf der Tagesordnung der Anfang Oktober stattfindenden Sitzung des Reichskollegiums. Bekanntlich wurde verschiedentlich in der letzten Hauptversammlung von Kaltpreisänderungen eine Preissteigerung als Folge von höheren Aufwendungen gefordert. Es scheint, als ob die diesbezüglichen Wünsche zur Beseitigung von Preissteigerungen für landwirtschaftliche Erzeugnisse einseitig zurückgestellt worden sind.

© Russische Automobilbestellungen in Deutschland. Die russische Handelsvertretung Berlin hat für Rechnung einer Einkaufsstelle russischer Städte bei deutschen Automobilfabriken (Dux, Magirus, Presto,omag) für 1,5 Mill. RM Automobil-Omnibusse und Lastkraftwagen bestellt, wobei den russischen Käufern ein langfristiger Kredit eingeräumt worden ist.

© Weitere Stilllegung der Lauchhütte. Das Feinwerk der Königsbrunn wird diese Woche stillgelegt. Im Wolzwerk werden fortwährend Feiertagsarbeiten eingeleitet. Einige andere Betriebe sind einigermaßen zufriedenstellend besetzt.

Schiffahrt

Dampferbewegungen des Norddeutschen Lloyd Bremen
 Bremen - New York: D. München am 24. 9. ab Cherbourg; D. Sierra Ventana am 22. 9. an Halifax; D. Bremen am 21. 9. ab Queenstown; D. Lügow am 22. 9. ab New York; D. George Washington am 23. 9. ab Bremerhaven. Bremen - Baltimore: D. Hannover am 19. 9. ab Norfolk. Bremen - Cuba (Galveston): D. Hornap am 22. 9. ab Genuevego; D. Ingram am 21. 9. ab Wismingen pass. nach Antwerpen; D. Seabüch am 23. 9. ab Vigo. Bremen - Brasilien (New Orleans): D. Hornsund am 22. 9. ab Pernambuco; D. Forta am 23. 9. ab Beigoes. Bremen - La Plata: D. Sierra Cordoba am 23. 9. ab Vigo; D. Sierra Morena am 23. 9. ab Buenos Aires. Bremen - Australien: D. Elberfeld am 24. 9. ab Antwerpen; D. Holstein am 22. 9. halt. pass. nach Herford. Bremen - Ostasien: D. Ludwigshafen am 24. 9. ab Bremerhaven; D. Anhalt am 22. 9. an Genoa; D. Fulda am 21. 9. ab Port Said; D. Poliz am 22. 9. ab Dainj nach Ceylon; D. Nachen am 22. 9. ab Manila nach Yokohama; D. Soarbrücken am 23. 9. an Rotterdam.

Wetternachrichten der Karlsruher Landeswetterwarte

Beobachtungen hiesiger Wetterstellen (7^u morgens)

Wetter	Wind	Wolke	Temper.	Luft	Wasser	Relat.	Wetter	Wetter
Wertheim	—	—	6	15	3	teil	Rebel	bedeckt
Rödingen	625	783,7	6	11	6	SO	teil	bedeckt
Karlsruhe	127	62,8	8	14	6	teil	—	bedeckt
Boden Baden	213	763,5	8	5	0	—	—	mäßig
Wilmgen	780	765,4	4	12	3	S	teil	bedeckt
Freiburg	1281	636,9	1	3	1	SW	—	bedeckt
Freiburg, Hal	—	—	—	—	—	—	—	—
Bodenweiler	—	—	2	10	1	teil	—	mäßig
St. Blasien	—	—	—	—	—	—	—	Rebel
Hörschingen	—	677,1	9	3	—	S	teil	Rebel

Der gestern an der Westküste gemeldete Südrückwindläufer ist rasch in östlicher Richtung gewandert und bedarf sich heute morgen als selbständige Cyclone über der Nordsee. Infolgedessen ist bereits heute Nachmittag mit dem Vorüberzuge der Regenfront auf ihrer Vorderseite zu rechnen. Da von Westen her hoher Druck nachrückt, ist für morgen nach ergiebigen Regenfällen leichte Aufbesserung zu erwarten.

Wettervorhersage für Sonntag, 27. September bis nachts 12 Uhr: Zunächst noch trübende leichte Regenfälle. Später langsam aufhellend. Tags über mäßig warm bei südwestlichen Winden. Montag, 28. September. Zeitweise heiter. Meist trübe.

Herausgeber, Drucker und Verleger: Drucker Dr. Haas, Neue Mannheimer Zeitung, G. m. b. H., Mannheim, S. 1. 2. Direktion: Ferdinand Heyme. Chefredakteur: Kurt Böcher. Verantwortlich für den politischen Teil: Hans Alfred Wehner; für das Reuilleton: Dr. Fritz Hammes; für Kommunalpolitik und Lokales: L. v. Franz Kircher; für Sport und Neues aus aller Welt: Willy Müller; für Handelsnachrichten und den übrigen redaktionellen Teil: Franz Kircher; für Anzeigen: A. Bernhardt.

Heitmann's Entfärber

entfärbt farbige Stoffe
 soweit, daß sie mit den seit Jahrzehnten bekannten und bestbewährt. Heitmann's Farben beliebig neu gefärbt werden können
 entfernt auch Flecken
 von Rost, Farba, Jod, Kaffee, Kakao, Tee, Obst, Wein usw. aus weißer Wäsche, sowie ausgebleichte Farben aus bunten Stoffen. Unschädlich für alle Stoffe. Einfache Anwendung.

Auf den Namen Heitmann und die Marke Fuchshaken im Stern besonders achten und andere Erzeugnisse zurückweisen
 Erhältlich in Drogerien und auch in allen

In Leibbinden das Beste vom Besten
 für Schwangerschaft, nach Operation, bei Senkung
 Gewissenhafteste Frauenbedienungs S139
 Tel. 5040 Frau E. Albers Tel. 5040
 Nur P 7, 18 : : : Nähe Wasserturm.

Persil allein verwenden!

Persil enthält beste Seife in feinsten Verteilung so reichlich, daß jede Mitverwendung von Seife und Seifenpulver Verschwendung wäre. Genaue Befolgung der Gebrauchsanweisung sichert höchste Waschwirkung!

Preis für das Paket Persil 45 Pfg.

National-Theater Mannheim

Sonntag, den 27. Sept. 1925
23. Vorstellung, außer Miets Nr. 2
F. V. B. Nr. 909-1000, 1023-1082, 1719-1778
Gräfin Mariza 90
Operette in drei Akten von Julius Brammer
u. Alfred Brummer und Alfred Grünwald
Musik von Emmerich Kálmán
In Szene gesetzt von Alfred Landory
Musikalische Leitung: Gustav Mannebeck
Die Tänze sind einstudiert von Alfred Landory
Anfang 7 1/2 Uhr Ende 10 1/4 Uhr

Sonntag, den 27. Sept. 1925
24. Vorstellung, außer Miets Nr. 3
F. V. B. Nr. 1154-1150, 2001-2100, 2151-2270
8001-8030

Die heilige Johanna
Dramatische Chronik in sechs Szenen und einem
Epilog von Bernard Shaw. — In Szene gesetzt
von Herman Wacht. — Bühnenbilder von Heinz
Greis. — Techn. Einrichtung: Walker Urnsh.
Anfang 7 1/2 Uhr Ende nach 10 1/4 Uhr

Neues Theater im Rosengarten

Sonntag, den 27. Sept. 1925
Vorstellung Nr. 11
F. V. B. Nr. 1261-1270, 3102-3100, 4301-4449
6401-64 3-6493
**Die Oper in 3 Akten mit Benutzung des Goethe'schen
Romans „Wilhelm Meister, Lehrjahre“ von Michael
Karré und Jules Barbier. Deutsch v. F. Gumport.
Musik von A. Thomas. Spielleitung: Karl Marx.
Musikalische Leitung: Gustav Mannebeck
Anfang 7 1/2 Uhr Ende 10 1/4 Uhr**

Personen:
Gussa Helken
Johanna Bienenbach
Fritz Barling
Mathias Frank
Hugo Volain
Karl Mang
Alfred Landory
Karl Zöllner
August Krebs
Louis Reitenberger
Karl Schellenberger
Karl Schellenberger
Ein Zigeuner, ausgeführt vom Tenorpartist
Spielweise: Anton Schrammel
Nach dem zweiten Akt größere Pause 115

... und abends tanzt man
in **"Astoria" C 3.10**
Gesangseinlagen
ff. offene und Flaschenweine
Delikatessen.

Herba-Seife
Dabei ist durch Gebrauch
u. Obermerger's Herba-Seife
beliebig nach dem bis heute alle anderen
Anwendung von Herba-Seife vorzuziehen. **Herba-Seife**
ist die einzige, die die Haut nicht
reizt, sondern sie reinigt und
erfrischt. Sie ist in allen
Apotheken, Drogerien und
Jardinerien.

Erklärung!
Die ganze Welt soll es wissen.
Oben Vermittlungsangelegenheiten in der letzten
Samstagnummer wurde ohne unser Wissen
und Wissen veröffentlicht.
Karl Schmid und Frau.

Pelzwaren
Joden, Mäntel, Umhänge, Hüfte,
Coats usw. in sämtlichen Größen,
Reparaturen, Umarbeitungen billig.
M. Gené, Waldholstr. 6
am Markt.

Moden-Werkstätte
Tel. 10666 **Elisabeth Uhl K 1, 3**
Anfertigung sämtl. Damengarderoben bei
vornehmer Ausführung u. bill. Berechnung
*5663

Im Konkurs
über das Vermögen des Kaufmanns Eduard
Stephan, Lebensmittelhändler, Mann-
heim T 6, 33 ist die Schlußverteilung er-
folgen. Hierzu sind 15324,29 Mk. verfügbar.
Die Konkursforderungen betrag. 117511,93 Mk.,
darunter 5196,77 Mk. bevorrechtigte. Das
Schlußverzeichnis liegt auf der Gerichts-
kammer des hiesigen Amtsgerichts B. G. 9 zur
Einsicht aus. 9516

Mannheim, den 26. September 1925.
Der Konkursverwalter;
Dr. Otto Stoll, Rechtsanwalt.

STATT KARTEN
Wir beehren uns, die Ver-
lobung unserer Tochter Anna mit
Herrn Carl Brinkmann anzukündigen.
Anna Albus
Carl Brinkmann
Emilie geb. Leist.
Verlobte.
Mannheim, 27. September 1925
Ordnwaldstr. 26 *5718

Verenigte Konzertkassen S.M.S.R.
29. September Dienstag, im Museum
anal. abends 7 1/2 Uhr;
1. Akademie-Konzert
Ltg.: **Wilh. Furtwängler**
Haydn, Militärmusik, Béla Bartók, Tanz-
Suite, Dvorak, Sinfonie „Aus der Neuen
Welt“.
Einselkarten zu Mk. 12.— bis 250
einschl. Steuer.

4. Oktober, Sonntag, abends 8 Uhr
Nibelungensaal
Konzert
Feodor Schaljapin
Karten von M. 3.— bis 14.— u. Steuer.

5. Oktober, 3. November, 3. Dezember
Vernichtungssaal, jeweils abds. 7 1/2 Uhr
3 Meister-Klavierabende
Edwin Fischer, Al. Arsenouff,
Joseph Fembaur
Abonnements für 3 Abende einschl. Steuer
Mk. 18.—, 12.—, 10.—, 6.—

9. Oktober, Freitag, abends 8 Uhr
Casino, K 1, 1
Lieder- u. Arienabend
Minna Karl-Huber
Am Flügel: Rudolf Petach. 9512
Karten v. Mk. 1.— bis 4.— einschl. Steuer.

11. Oktober, Sonntag, nachmittags 4 Uhr
Nibelungensaal, Rosengarten
Konzert des
Madrigalchors
der Stadt Singschule Ludwigshafen
Leit. Fr. Schmidt
Solist: Hans Bruch, Mannh. (Klavier)
Geistliche u. weltliche Gesänge von
J. S. Bach, J. Brahms, Orlando di Lasso,
L. Hasler, Schumann u. a.
Karten von M.— 50 bis 2.— einschl. Steuer

Musikverein E. V.
3 grosse Winter-Konzerte
1. Konzert: Montag, 2. November 1925
Gustav Mahler 2 Sinfonie für großes
Orchester, Soli u. Chor
2. Konzert: Montag, 4. Januar 1926
G. F. Händel: Messias.
3. Konzert: Karfreitag, 2. April 1926
J. S. Bach: Matthäus-Passion
Ltg. Generalmusikdir. R. Lert.
Sümmbegabte Damen u. Herren können
sich jederzeit melden an der Konzertkasse
von Heekel, O 3, 10.

Karten zu sämtl. Veranstaltungen an den
Vorverkaufsstellen der V.K.L. R. F. Heekel
O 3 10, Mannheimer Musikhaus P 7 14a
Räumenhaus Tattersack, Schwetzingenstr. 16
in Ludwigshafen a. Rh. Pl. Musikhaus W-
Henke, Bismarckstr. 96, L. Spiegel & Sohn
Kaiser Wilhelmstr. 7.

V.K.L.
Kammersängerin
Betty Kofler
Beginn des Gesangs-Unterrichts
1. Oktober.
Neu-Anmeldungen schriftlich oder
von 3—1/2 Uhr A 3, 6a *5557

Von der Reise zurück Em
Dr. med. Steinleind
Facharzt für Nerven- und Gemütsleiden
D 1, 1 (Paradeplatz) Tel. 9111
Sprechzeit 3 1/2—4 1/2, Samstag 1—3 Uhr

Wintergarten
des vornehmsten
Waldhaus Mannheims
Tanz-
kapelle und
renommierte
Küche
Inh. E. Stern
Tel. 7424
24106

Anfang Oktob. d. J.
beginne ich einen neuen
Handels-Kursus
in welcher die vollständige
Kaufmanns-Bildung in wach-
sendem Maße erfolgt.
Schreibmaschinenlehre
(Deutsch und Latein, mit
Stiftern und Kopiergerät)
Rundschrift
Einheitskurzschrift
Maschin-Schreiben
(Blindschreibemethode)
Buchführung
(einfache, doppelte und
amerikan. m. Inventur-
u. Bilanz-Aufstellungen,
Konten- u. Jahres-Ab-
schlüsse, Generalbilanz,
m. Gehalts- u. Verlust-
Berechnungen usw.)
Scheck- und Wechsellehre
Briefwechsel
Handelskunde
Kaufmännisches Rechnen

Wöchentlich 25—30 Unter-
richtsstunden.
Dauer ca. 6 Monate.
Donnerstags 8 bis 11.
Den genauen Unterrichts-
erteile ich teils in
einem mit jahresange-
hörigen Handel-Unter-
richts- und Bücher-
Preisen-Zusatz.
Der Unterricht in ein-
zelnen der oben angegeb.
Zweige, sowie in
sonstiger Sprache
kann zu jeder Zeit be-
zogen werden. *5725

F. Grone
Reinhold, Reppelstr. 19,
2. St. u. Hauptbahnhof

Lampenschirme
und Zubehör
wie Kronen-Drachengele,
Globe usw.
Kronen-Stehlampen
Bürolampen
Globelampen
in jeder Größe
Staubsauger garantiert
echt Lamp. mit 120.-
Wärmestrahler-Ofen
Kaffeemaschinen
Leistungsfähige Geräte.
Bei Wunsch
20 monatl. Ratenzahlung
über Bonmerl. *5661

Jäger. D 3, 4.
Kunststoffscheiben-
Reparatur u.

Versteigerung.
Freitag, 2. Oktbr. 1925,
nachmittags 5 Uhr,
werden auf dem Holz-
lagerplatz in Gruppe O
im neuen Rangierbahnhof
Mannheim 80 Lose
alte Holzschweifen von
beiläufig je 1 oben öf-
fenlich meistbietend og.
sofortige Zahlung ver-
langt. 55
M. Reim, 25. Sept. 1925
Deutscher Reichsbahn-
gesellschaft
Vorstand der Maschinen-
Inspektion.

4.—7. OKTOBER 1925



**FRANKFURTER
HERBSTMESSE**

SONDERZUG

AB

MANNHEIM
am 4. Oktober 1925
8 1/2 Uhr vormittags und
9 1/2 Uhr vormittags.
Rückzug ab Frankfurt a. M.
am 4. Oktober 1925
6 1/2 Uhr nachmittags u.
8 1/2 Uhr nachmittags.

FAHRKARTENVERKAUF:
Reisebüro E. Hansen, Hamburg-
Amerika-Linie, Mannheim K 1, 19.
Fahrkarten werden nur in Verbin-
dung mit Messenweisen abgegeben.
Versand nach auswärt. nur gegen
Nachnahme. Em18

Pelzhaus Schüritz 0 7, 1
Neueste Modelle in Pelzjacken, Mänteln
und Garnituren in großer Auswahl
Maßanfertigungen, Reparaturen u. Umarbeitungen
in eigener Kürschnerlei
Kein Laden, daher billigste Preise 543

Gebr. Piano
(Eleberrmoier) zu ver-
kaufen, evtl. gegen ein
Rotorrad, 3 PS, gute
Werte, zu verkaufen.
Angebot um E. L. 62
a. b. Geschäftsstr. *5641

Besser erteilt gründl.
Klavierunterricht
Maler, U 4, 19a.
*5606

Kauf-Gesuche:
Haus
in guter Lage bei
einer Umgebung
v. ca. 30000 M.
sonstige Käufer
gesucht.
Kingsholz u. H. X. 7,
an b. Geschäftsstr. 248/10

Gehr., gut erhaltenes
Klavier
gegen Kaffe zu kaufen
gesucht. Off. Angebote
unter O. C. 177 an die
Geschäftsstr. 2959

2 vollst. Betten
Bodenläufer u. Teppich
aus gutem Stoff zu
kaufen gesucht. *5729
L. 14, 18, parietre.

**Englische
Französische
Konversation**
la. Referenzen
Adresse i. d. Geschäftsstr.
24211

PERKEO-SCHAUM LÖSCHT GROSSFEUER!
Überzeugen Sie sich selbst
davon am Dienstag, den 29.
nachm. 4 Uhr auf dem Exer-
zierplatz an den Kasernen.
Em120

Onkel Leo spricht:



Ich will

den sehen, der behauptet, daß selbst das kleinste Hühnerauge für
den größten Menschen eine Zier sei. Ich betrachte es als eine
Kulturart allerersten Ranges, den Kampf gegen das Unwesen und
Ausbreiten der Hühneraugen anzunehmen. Kämpfen Sie mit mir,
Sie werden es nie bereuen. Lassen Sie sich von mir gefügt sein und
sagen auch Sie Jedem, daß nur „Lebewohl“-Hühneraugenpflaster das
sicherste, schmerzlose, ungefährliche Radikalmittel zur Beseitigung der
Kulturkrankheit ist. Was für die Hühneraugen das „Lebewohl“-
Pflaster ist, ist für die Hornhaut der Fußsohle die „Lebewohl“-
Ballenscheibe. Das „Lebewohl“-Fußbadepulver gibt den letzten
Reiz zur vollkommenen Genesung des Fußes. Hühneraugen-Lebe-
wohl für die Gelenke und Lebewohl-Ballen-Scheiben für die Fußsohle,
von vielen Ärzten empfohlen, Bleichblei (8 Pfaster) 75 Pfg. Lebe-
wohl-Fußbad gegen empfindliche Füße und Fußschweiß. Schachtel
(2 Bäder) 50 Pfg., erhältlich in Apotheken und Drogerien.

